

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . 4.—  
Vierteljährig . . . . . 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind  
vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr.  
Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in die Verwaltungs-  
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . 3.60  
Vierteljährig . . . . . 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h  
berechnet.

Nr. 43.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 22. Oktober 1910.

25. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Z. a 2974

12

### Reiseverkehr nach Serbien.

Laut einer an das k. k. Ministerium des Innern gelangten Mitteilung des k. u. k. Ministeriums des Äußern hat die kgl. serbische Regierung wegen der Choleraeinschleppungsgefahr verfügt, daß alle nach Serbien eintretenden Reisenden sich legitimieren müssen.

Jedwede Art von Legitimierung genügt.

Reisende aus Wien, Budapest oder Mohacz und Umgebung werden unter fünfjähriger ärztlicher Kontrolle gehalten und zwar in der Weise, daß sie während dieser Zeit ein Bezirksarzt täglich zweimal in ihrer Wohnung aufsucht, ohne daß dadurch ihre Bewegungsfreiheit irgendwie behindert werden soll.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Oktober 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Z. a 2974

13

### Reiseverkehr nach Rumänien.

Laut einer an das k. k. Ministerium des Innern gelangten Mitteilung des k. u. k. Ministeriums des Äußern wird die von der kgl. rumänischen Regierung aus Anlaß der Cholera gegenüber Reisenden aus Oesterreich-Ungarn eingeführte ärztliche Visite und Desinfektion an der Grenze nur bei jenen Personen in strengerer Weise gehandhabt, welche aus verseuchten Gegenden kommen, weshalb es sich empfiehlt, daß die Reisenden sich mit von den betreffenden Polizeibehörden ausgestellten legalisierten Zertifikaten versehen, in welchen ihr letzter Aufenthaltsort angegeben ist.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Oktober 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

## Auf der Jagd nach Sechzigtausend.

Von Thorvald Bogerud. Erzählung eines Privatdetektivs.  
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Friedrich v. Känel.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als er einen Stoß ausführte, flüsterte Bitte-Jens dem andern zu: „Sammele die Kugeln am rechten Langband, so daß er einen Kopfstoß machen muß.“

Der andere nickte verständnisvoll und führte mit wunderbarer Fertigkeit das befohlene Manöver aus. Es ging wie erwartet. Bühring mußte, den Rücken dem Stuhl zugekehrt, auf dem sein Rock lag, den erwähnten Stoß ausführen und die andern drängten sich an ihn, wie um zu sehen, ob der schwierige Versuch gelingen würde, was auch der Fall war.

Aber er ahnte nicht, daß unterdessen sein Taschenbuch in Bitte-Jens Hände gewandert war, wovon sein Kamerad indessen bereits unterrichtet war.

Gleich darauf bat Bitte-Jens um Entschuldigung; er müsse einen Augenblick hinaus. Indem er ging, sagte er zu seinem Freund: „Lasse ununterbrochen spielen, bis ich zurückkomme.“

Zwei Minuten nachher war er schon wieder im Lokal.

„Jetzt ein Macéstoß wie vorherhin,“ flüsterte er.

Glacé-August schob die Kugeln genau so, wie vorherhin und Bührings Notizbuch spazierte in seine Tasche zurück, ohne daß er die geringste Ahnung von dem Vorgefallenen hatte. Aber der Brief in dem grünen Umschlag war fort.

Das Spiel wurde mit abwechselndem Glück fortgesetzt. Glacé-August war vorsichtig, um nicht das Mißtrauen seines Mitspielers zu erregen, und als sie um 12 Uhr die Rölle anzogen und gingen, hatte keine Partei einen nennenswerten Gewinn zu verzeichnen.

10.

„Wollen Sie um 5 Uhr im „Kollehchen“ mit mir zusammentreffen. Ich darf nicht zu Ihnen kommen, um nicht erkannt zu werden. Ich habe das Gewünschte.“  
B.J.

## Verbot.

Das P. T. Publikum wird ersucht, den Besuch des der Vollendung entgegengehenden neuen Krankenhauses zu unterlassen, da hiedurch die im Zuge befindliche Fußbodenlegung gestört und beschädigt wird. Zuwiderhandelnde haben ausnahmslos die Abschaffung zu gewärtigen und werden für alle Schäden haftbar gemacht.

Nach Vollendung wird das neue Krankenhaus ohnedies zur Besichtigung freigestellt werden.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Z. M. 901.

## Waffenübungen

der k. k. Landwehr 1911, Einberufung.

Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat in Betreff der nächstjährigen Waffenübungen der Landwehr mit dem Erlasse vom 20. September 1910, Nr. II—2524, unter anderem folgende Anordnungen getroffen:

1. Zur Waffenübung im Jahre 1911 sind die waffenübungspflichtige Mannschaft und die, die eine Waffenübung nachzutragen hat, einzuberufen (Wehrvorschriften, II. Teil, Anhang zu §§ 37, 38 und 39). Die im 11. und 12. Dienstjahre stehende nichtaktive Landwehrmannschaft ist — soweit sie nicht eine frühere Waffenübung nachzutragen hat — zu einer Waffenübung nicht einzuberufen.

2. Sämtliche im Jahre 1911 waffenübungspflichtigen der Landwehrtruppen (ausgenommen die Landwehrintanterieregimenter Klagenfurt Nr. 4 und Laibach Nr. 27 und der Landeschützenregimenter) sind von Mitte Juni bis Mitte Juli (1. Periode) und von Mitte August bis Mitte September (2. Periode) zur Waffenübung einzuberufen. Die waffenübungspflichtigen der Landwehrintanterieregimenter Klagenfurt Nr. 4, Laibach Nr. 27 und der Landeschützenregimenter sind derart einzuberufen, daß vom Bezirken der Sommerstationen an bis zum Bezirken der Winterstationen die Stände gleichmäßig und ununterbrochen erhöht werden (Erntzeit ausgenommen).

3. Die Einberufungstage für die zur Zeit der Schlußübungen stattfindenden Waffenübungen werden nach dem vorgelegten Programm vom Ministerium für Landesverteidigung verlautbart werden.

4. Jeder waffenübungspflichtige kann die Periode angeben,

zu der ihm die Einberufung aus besonderen Gründen seines Erwerbsverhältnisses wünschenswert ist. Die Wünsche der waffenübungspflichtigen, besonders der bei der Landwirtschaft Beschäftigten, sind möglichst zu berücksichtigen. Nur wenn das Erreichen der vorgeschriebenen waffenübungsstände in Frage gestellt wäre, können waffenübungspflichtige auch zu der von ihnen nicht gewünschten Periode einberufen werden.

Besonders berücksichtigungswürdige Gesuche um Ableistung der Waffenübungen außerhalb der beiden festgesetzten Perioden sind für das Frühjahr — und zwar gleichzeitig mit der an die achtwöchige Ausbildung anschließenden waffenübung der Ersatzreservisten — möglichst zu berücksichtigen; dagegen ist Ansuchen um Ableistung der waffenübung im Herbst nach Schluß der großen Übungen nur ganz ausnahmsweise stattzugeben.

Die waffenübungspflichtigen haben die gewünschten Perioden bei der Gemeindevorsteherung des Aufenthaltsortes spätestens bis Ende Dezember 1910 anzumelden.

5. Während der Ernterulaube (ungefähr Mitte Juli bis Mitte August) ist keine Mannschaft einzuberufen.

6. Enthebungen von waffenübungen sind nach eingehender Ermägung der Enthebungsgründe nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen gestattet.

7. Rekruten und Ersatzreservisten sind — soweit sie nicht im Herbst ausgebildet werden — auch künftig von Mitte März an auszubilden. Die Festsetzung des Zeitpunktes wurde den Landwehrterritorialkommandos überlassen. Die zur militärischen Ausbildung im Frühjahr 1911 eingerückten Ersatzreservisten haben anschließend an ihre Ausbildung die erste waffenübung abzuleisten.

Von den in Betracht kommenden Landwehrterritorialkommanden wurden die Einberufungstage festgesetzt wie folgt:

1. Für den Landwehrterritorialbereich Wien wird als Einrückungstag für die 1. Periode 1911 der 14. Juni bestimmt. Für die Ausbildung der Rekruten und Ersatzreservisten — soweit selbe nicht im Herbst herangezogen wurden — wird der 13. März 1911 festgesetzt. Diese Ersatzreservisten haben anschließend an die achtwöchige Ausbildung gleich die erste waffenübung abzuleisten.

2. Für den Landwehrterritorialbereich Innsbruck

a) Für die Landwehrintanterieregimenter Nr. 2 und 21 1. Periode der 16. Juni,  
b) Für die Landeschützenregimenter 1. Periode der 6. Mai,  
2. Periode der 6. Juni.

Die Rekruten und Ersatzreservisten, die im Frühjahr 1911

„Du bist wirklich ein vorsichtiger General, Freund,“ sagte er zu sich selber. „Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, Dich einmal überlisten zu können.“

\* \* \*

Er ging nach Hause, wechselte die Kleidung und als „Bieghändler Walmberg von Söderstorp“ trat er wieder in die „Glucklerche“, wo Marie ihn seit mehreren Tagen vergeblich erwartet hatte und ein bißchen geärgert, ihm Vorwürfe wegen seines langen Ausbleibens machte.

„Sie können nun hier übrigens Wohnung erhalten,“ sagte sie einschmeichelnd. „Der Norweger ist gestern Abend verreist.“

„Was sagen Sie?“ Hell sprang auf.

„Ja, er kam gestern herab und wollte bezahlen, aber im gleichen Augenblick, als er sein Taschenbuch öffnete, wurde er bleich wie eine Leiche und begann zu stöhnen. Dann bestellte er Tinte, Feder und Papier und schrieb einen Brief hier im Café.“

„Wie lautete die Adresse?“

„Das weiß ich wirklich nicht. Er legte ihn selber in den Briefkasten.“

„Er war also frankiert?“

„Gewiß, er erhielt eine Zehnmarkenmarke von mir.“

„Also nach Norwegen,“ sagte Hell zu sich selber.

„Nun ging er hinauf in sein Zimmer und einen Augenblick nachher kam er mit seinem Koffer in der Hand zurück und sagte, daß er abreisen müsse. Seither habe ich ihn nicht mehr gesehen.“

\* \* \*

„Na, da habe ich mir selber einen netten Streich gespielt,“ sagte Hell zu sich selber, als er wieder auf seinem Zimmer saß.

„Der Kerl hat Mißtrauen bekommen und ist wahrscheinlich schon weit von Kopenhagen entfernt.“

Hell hatte sich während dieser Nachforschungen in eine Art verbissene Wut hineingearbeitet. Er war eine von jenen energischen Naturen, die durch Hindernisse und Schwierigkeiten nur desto mehr angefeuert werden, ihre ganze Kraft aufzubieten, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Er fühlte sich selbst wie

zur ersten militärischen Ausbildung gelangen, sind hiezu auf den 11. März einzuberufen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. Oktober 1910.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkner m. p.

**Kundmachung**

betreffend die Bewilligung staatlicher Subventionen für die Erhaltung von Fohlenausläufen im Kronlande Niederösterreich.

Um die mit der vermehrten Stollaufzucht in Verbindung stehenden schlechten Aufzuchtverhältnisse der Fohlen tunlichst zu verbessern, beabsichtigt das k. k. Ackerbau-Ministerium, auch weiterhin die Maßregel der staatlichen Subventionierung von Fohlgärten im Lande Niederösterreich durchzuführen.

In diesem Sinne werden zur Erhaltung bereits hergestellter, von verlässlichen Pferdezüchtern verwalteter Fohlenausläufe jährliche Subventionen im Betrage bis 100 Kronen nach Maßgabe der Größe des Fohlenauslaufes und der Zahl der daselbst untergebrachten Fohlen unter der Bedingung bewilligt werden, daß für eine richtige und ausgiebige Benützung des betreffenden Fohlenauslaufes, u. zw. auch während der Wintermonate, selbstverständlich insoweit es die Witterungsverhältnisse gestatten, sowie für die Aufsicht über dieselben Vorkehrungen getroffen ist.

Solche größere Fohlenausläufe sollen den Zweck haben, ein- oder zweijährigen Fohlen bäuerlicher Züchter den zu ihrer körperlichen Entwicklung notwendigen Aufenthalt und Bewegung in freier Luft zu verschaffen.

Der zu subventionierende Fohlenauslauf kann einem Züchter allein oder mehreren Pferdezüchtern eines Ortes gemeinschaftlich angehören und muß auf einem gegen Wind tunlichst geschützten, der Sonne jedoch zugänglichen Platze errichtet sein.

Ein für vier bis sechs Fohlen bestimmter Fohlenauslauf muß mindestens 75 Meter lang und 43 Meter breit und mit einer Umzäunung aus mindestens zwei Meter hohen, aus zwei Zwischenstangen bestehenden Holzbarrieren versehen sein.

Der Eingang in den Fohlenauslauf muß genügend weit und durch zwei Querstangen abgeschlossen sein.

Die Fohlen sind täglich, ausgenommen bei sehr nassem Wetter, in den Fohlenauslauf einzutreiben und durch wenigstens je zwei Stunden vor- und nachmittags daselbst zu belassen.

Ueber ein Jahr alte Fohlen müssen nach dem Geschlechte geschieden werden.

Gesuche um Zuerkennung solcher Subventionen, welche nur für bereits errichtete Fohlenausläufe bewilligt werden können, sind zufolge Erlasses des k. k. Ackerbau-Ministeriums vom 27. Oktober 1906, Z. 33.446, spätestens bis Ende März 1911 im Wege der betreffenden Bezirkshauptmannschaft und der k. k. Statthalterei in Wien beim k. k. Staatshengstendepot in Stadt einzubringen, welches dieselben nach Einvernahme der VI. Sektion der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien dem k. k. Ackerbau-Ministerium zur weiteren Entscheidung zu unterbreiten hat.

**Kundmachung.**

An der niederösterreichischen Landes-Wein- und Obstbauschule in Krems beginnt der neue einjährige Lehrkurs am 3. Jänner 1911.

Die Lehranstalt bezweckt, die Söhne niederösterreichischer Wirtschaftsbefiger und Weinbauer in allen Zweigen des Weinbaues, der Kellerwirtschaft, des Obstbaues und der Landwirt-

schaft theoretisch und praktisch so auszubilden, daß sie imstande sind, jeden dieser Betriebszweige rationell zu betreiben.

Durch die Miteinbeziehung der landwirtschaftlichen Fächer in den Lehrplan entspricht diese Schule auch den Anforderungen jener Gebietsteile, in denen kein Weinbau, sondern nur Landwirtschaft betrieben wird.

Alle jene, welche in diese Anstalt aufgenommen werden wollen, müssen die Volksschule mit mindestens genügendem Erfolge beendet haben und zwischen 14 und 19 Jahre alt sein.

Für die Söhne unbemittelter, nach Niederösterreich zuziehender Landwirte besteht eine größere Anzahl von Landes- und Privatstipendien.

Jeder Bewerber um ein Stipendium hat sein an den Landesauschuß gerichtetes Gesuch, dem der Primatschein, das Schul- und Mittellosigkeits- oder Armutszugnis beizuschließen ist, bis längstens 30. November 1910 bei der Anstaltsdirektion einzubringen. Zur Ausfertigung des Mittellosigkeits- oder Armutszugnisses sind die durch die Direktion kostenlos zu beziehenden Formulare zu benutzen.

Diejenigen, welche auf ein Stipendium nicht Anspruch erheben, können ihre Anmeldung auch noch später einbringen und haben bloß das Schulzeugnis und den Altersnachweis beizubringen.

Die Anmeldung sowie Einbringung der Gesuche und Dokumente hat bei der Direktion persönlich oder schriftlich zu erfolgen.

Programme der Lehranstalt können durch die Schuldirektion bezogen werden, welche auch alle näheren Auskünfte bereitwillig erteilt.

Wien, im Oktober 1910.

Der Landesauschuß des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns.

**Neuerlich die Eingemeindung von Zell.**

Die voriges Jahr zurückgestellte Vorlage betreffend die Eingemeindung von Zell, eines Teiles von Unter-Zell und eines Teiles der 1. Kienerrotte (Groisbach) mit der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wurde nunmehr neuerlich mit den Abänderungen, welche der Wahlausschuß im vorigen Jahre an der Wahlordnung gemacht hatte, eingebracht, weil, wie bekannt, der Landtag geschlossen wurde und durch den Schluß des Landtages alle Vorlagen, welche nicht erledigt wurden, neuerlich eingebracht werden müssen. Die Vorlage wurde dem Wahlausschuße zugewiesen und kommt über Antrag des Abg. Dr. Renner noch in den Gemeinde- und Verfassungsausschuß zur Vorberatung. Nachdem die Vorlage unverändert eingebracht worden ist und während der seither verfloffenen Frist fast eines Jahres Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden nicht eingeleitet wurden, so scheint der Landesauschuß auf dem Standpunkt zu beharren, daß die Stadtgemeinde in einer so wichtigen, nach § 30 des Statutes in den selbstständigen, das ist jenen Wirkungskreis gehörenden, in welchem die Gemeinde mit Beobachtung der bestehenden Reichs- und Landesgesetze nach freier Selbstbestimmung anordnen und verfügen kann, nämlich in der freien Verwaltung ihres Vermögens und ihrer auf den Gemeindeverband sich beziehenden Angelegenheit nicht gehört zu werden braucht.

Es wurde schon voriges Jahr hervorgehoben, daß das Statut der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs sich auf das Reichsgesetz vom 5. März 1862, R. G. Bl. Nr. 5, gründet, welches

in seinem Art. XXII gestattet, daß die Landeshauptstädte und über ihr Einschreiten auch andere bedeutendere Städte durch Landesgesetze ein eigenes Statut erhalten können, für welche die in diesem Gesetze aufgestellten allgemeinen Grundsätze maßgebend sind. Zu diesen gehört auch der Art. VII, in welchem den Gemeinden freigestellt wird, sich sowohl bezüglich des eigenen Wirkungsbereiches als auch des übertragenen zu einer gemeinschaftlichen Geschäftsführung zu vereinigen.

Nachdem den Gemeinden freigestellt ist, sich zu vereinigen, so hängt dies von dem freien Willen der Gemeinden ab, ob sie wollen oder nicht, und ist es ausgeschlossen, daß sie, wenn sie nicht wollen, müssen.

Dieser Grundsatz ist auch in die nachfolgenden Landesgesetze übergegangen, welche bis zum Jahre 1904 den Rechtsgrundlagen enthalten, „eine zwangsweise Vereinigung findet nicht statt.“

Es wurde schon gesagt, daß das Gesetz vom Jahre 1904, welches eine zwangsweise Vereinigung nach einem vorherigen alle in Frage kommenden Faktoren zum Worte bringenden Verfahren zuläßt, ausdrücklich auf die Städte mit eigenen Statuten nicht wirksam ist.

Es wurde auch schon voriges Jahr hervorgehoben, daß eine Zwangsvereineigung die im § 30 des Statutes aufgestellten verfassungsmäßig garantierten Grundsätze der Gemeindeautonomie verletzt.

Nachdem im vorigen Jahre die Petition der Stadtgemeinde erst einlangte, als der Wahlausschuß, welchem damals wie heute die Eingemeindungsvorlage zugewiesen wurde, bereits eilig seine Beschlüsse gefaßt hatte, so konnte dieser allerdings, ohne die Beschlüßfassung zu reasumieren, die Petition anders nicht berücksichtigen, als daß er die Vorlage nicht zur Vorlage an das Haus brachte. Damit war allerdings dem Landesauschuße ein Fingerzeig gegeben, etwas zu tun, wenn er wollte.

Da durch den Schluß der Session, welcher wegen der Praba-Affäre erfolgte, auch die Petition gegenstandslos geworden war, so mußte dieselbe nunmehr auch neuerlich eingebracht werden, was auch geschehen ist. Die Ueberreichung erfolgte durch den Abgeordneten Pittner von St. Pölten, weil der hier domicillierende Abgeordnete Anton Jaz sich als eifriger Anhänger der Zwangsvereineigung erwies, der Abgeordnete der Städte und Märkte unseres Wahlbezirk Herr Johann Schreihöfer, dem die Petition bezüglich der Landesbiersteuererhöhung übersendet worden war, weder den Empfang noch deren Ueberreichung bestätigt hatte und es daher ungewiß war, ob er diese Petition überreichen würde.

Es wurde ferner veranlaßt, Sr. Exzellenz den Herrn Ministerpräsidenten Baron Bienerth und Sr. Exzellenz den Herrn Minister des Innern Baron Härtl sowie Sr. Exzellenz den Herrn Statthalter in dieser Sache zu begrüßen und es übernahm Sr. Exzellenz Dr. Marchet bereitwillig die Führung der aus dem Bürgermeister und den Stadträten Adam Zettlinger und Anton Freiherrn von Henneberg bestehenden Deputation, welche sich ihrer Mission am Montag den 17. d. M. unterzog.

Die Regierung steht nun auf dem korrekt konstitutionellen Standpunkte, daß ihr ein direkter Einfluß auf die Beschlüsse des Landtages nicht zustehe, und daß sie nur das Recht habe, einen Beschluß des Landtages, welcher ihr als mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruche stehend oder mit dem öffentlichen Wohle nicht vereinbar scheine, nicht zur Allerhöchsten Sanction zu empfehlen. Im Uebrigen habe die Regierung allerdings ein Interesse daran, daß durch derlei Transaktionen die Finanzen einer Gemeinde nicht geschädigt werden und ziehe sie auch vor, wenn die Angelegenheit im Wege einer Vereinbarung und nicht im Zwangswege gemacht werde.

Wie wir indessen erfahren, hat die christlich-soziale Ver-

wandelt. Die Melancholie waren wie fortgeblasen von ihm. Dies wechselvolle Leben, das ihn in die verschiedensten Verhältnisse und Lagen versetzte und ihn mit den verschiedensten Menschen in Berührung brachte, sprach ihn in solchem Grade an, wie er es früher nicht erwartet hatte. Er hatte sich selber gelobt, die Sache nicht aufgeben zu wollen, bis er am Ziel oder bis jede Möglichkeit ausgeschlossen war, und dieses Versprechen zu halten, war nach und nach eine persönliche Ehrensache für ihn geworden.

Jetzt aber war guter Rat teuer, denn er hatte wieder jede Spur verloren. War Bühring nach England oder nach Deutschland gereist? Er kannte beide Sprachen, so daß Hell in dieser Hinsicht im Zweifel war.

„Halt ein wenig,“ sagte er endlich zu sich selber. „Seine Kasse war fast leer. Bitte-Zens erzählte ja, daß er nur zwanzig Kronen in seinem Taschenbuch gehabt habe, und damit erreicht er kaum England.“

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er sich entweder in irgend einem dänischen Landstädtchen verbirgt, oder hinab nach Hamburg gereist ist. Ob das letztere der Fall ist, das ist zweifelhaft, weil er nicht sonderlich mit Mitteln versehen war.“ Plötzlich stand er vom Stuhl auf und klingelte der Wirtin, bat um seine Rechnung, zur augenscheinlichen Enttäuschung der redseligen Kopenhagener Dame, brachte sein Gepäck und dann sich selber in eine Droschke und befahl dem Kutscher, nach der Station zu fahren.

11.

Ein wenig gespannt und mit gemischten Gefühlen sieht der etwas Vorkundige die Coupetüren öffnen und vernimmt die monotone Stimme des Kondukteurs: „Wanderup, 10 Minuten — Wanderup 10 Minuten!“ Er weiß, daß es die letzte Station auf dänischem Boden ist, daß er sich in der Nähe der Dannewirke befindet, dieser schicksalschwangeren Befestigung, wo jeder Fußbreit Erde einen Tropfen Blut gekostet hat und dessen begroßte Hügel Tausende kräftige junge Leute im Kugelregen stürzen gesehen haben.

Mit einem Seufzer nimmt er von dem dänischen Bahnpersonal Abschied und versucht, sich an das stramme Kommando

der deutschen Kondukteure zu gewöhnen. Er weiß ferner, daß man hier unten an der Grenze nicht politisieren darf. Im Geschäfteleben und auf anderen Gebieten ist Dänisch und Deutsch, Deutsch und Dänisch so miteinander vermischt, daß man beide kaum von einander zu unterscheiden vermag, aber dafür sind andererseits die politischen Sympathien so scharf abgegrenzt, daß jeder am besten tut, so wenig als möglich diese Dinge zu berühren, da es hier leichter ist als anderswo böses Blut zu machen.

\* \* \*

Hell war mit diesen Verhältnissen genügend bekannt, als er an einem schneeschwangeren Dezemberabend mit seinem Koffer in der Hand von der Station nach der „Schenke“, dem einzigen Hotel des Ortes, spazierte. Der dicke joviale Wirt empfing ihn im Vorzimmer und führte ihn auf eine kleine, verhältnismäßig nette Stube.

„Es fehlt an Platz, mein Herr, fast alle meine Zimmer sind besetzt.“

„Meist Ausländer, vermutlich?“

„Wirklich! Eine ganze Schar deutscher „Reisekonks“, ein paar Schweden — ja, und auch ein Landsmann von Ihnen ist hier.“

„Ein Norweger? Ah, das trifft sich doch merkwürdig. — Wie heißt er?“

„Stamm, so viel ich weiß. Er hat wohl Geschäfte jenseits der Grenze, denn er ist meist nur bei Nacht da. Ich denke, daß sie ihn im Laufe des Abends drunten in der Schänkstube treffen.“

Als er sich näher erkundigte, erhielt Hell bald die Gewißheit, daß hier von dem rechten Mann die Rede war.

„Sie, Herr Wirt,“ sagte er endlich, als der gutgenährte Menschenfreund sich zurückziehen wollte, „erweisen Sie mir den Dienst, und sprechen Sie hier nicht von meiner Nationalität. Hier heiße ich Lehmann und bin Deutscher, verstehen Sie! Ich habe den betreffenden Herrn einmal gekannt und will mir einen kleinen Scherz mit ihm erlauben. Sind Sie einverstanden?“

Er gab dem Wirt lächelnd einen freundschaftlichen Klaps auf das runde Bäuchlein. Der andere nickte gutmütig und zog sich zurück.

„Es ist also, wie ich mir gedacht habe,“ sagte Hell zu sich selber, als er sich am Abend in der Schänkstube bei einem Glas und einer Zigarre niedergelassen hatte. „Der Fuchs will zwei Ausgänge haben. Er glaubt hier unten freie Hand zu bekommen. Augenscheinlich beginnt ihn der Schuß zu drücken. Er hält der Mann nicht bald pekuniäre Verstärkung, dann hat er böse Ausichten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß er nun das Aeußerste wagen will, um das Geld zu bekommen, oder sich wenigstens einen Teil davon senden zu lassen.“

Er wurde in seinen Betrachtungen dadurch unterbrochen, daß Bühring zur Tür eintrat, an einem Tisch Platz nahm und einen Toddy verlangte. Er musterte die Anwesenden scharf, es waren einige Bauern und ein paar deutsche Handelsreisende. Unter Feld schien zu fühlen, daß der Blick des anderen ungewöhnlich lange und forschend auf ihm ruhte. Er nahm indessen keine Notiz davon, sondern verbarg sich halb hinter einer Zeitung, in der er anscheinend las. Er bemerkte, daß Bühring an den Schänktisch trat und gedämpft ein paar Fragen an den Wirt richtete. An ein paar verstohlenen Blicken erkannte er sogleich, daß von ihm selber die Rede war. Bühring schien sich indessen zu beruhigen, nahm in seiner Nähe Platz und bestellte sich ein Abendessen. Hell merkte aber bald, daß sich das Mißtrauen des anderen nicht gelegt hatte und beschloß, auf seiner Hut zu sein. Als Bühring gegessen hatte, zog er eine Zigarre hervor, neigte sich plötzlich gegen Hell hin und bat in norwegischer Sprache um ein Zündhölzchen.

Hell aber war nicht zu überraschen, er ließ die Zeitung ruhig sinken und antwortete phlegmatisch:

„Pardon, mein Herr, — versteh nicht!“

Der andere machte in einigermaßen gutem Deutsch seine Entschuldigung und wiederholte seine Bitte, indem er gleichzeitig seinen Stuhl an Hells Tisch rückte und frisch von verschiedenen Dingen zu sprechen begann, worauf der andere leicht einging, da er seine Sprachkenntnisse kannte, um überzeugt zu sein, daß gerade diese dazu beitragen würden, den anderen sicher zu machen. Nach einer Weile schlug Bühring ein Spielchen Karten vor.

(Fortsetzung folgt.)

einigung des Landtages über diese Sache eine Sitzung abgehalten und beschlossen, dem Landtage zu empfehlen, eine Subvention für den Fall der Vereinigung zu bewilligen und dieser Beschluß ist auch bereits am Samstag in einer Sitzung des christlich-sozialen Vereines, in welcher Herr Rektor Dürnberger und Professor Jäger und mehrere Professoren minorum gentium und sonst fast niemand anwesend war, vom Abgeordneten der Landgemeinden Herrn Anton Jax mitgeteilt worden, woraus folgt, daß, da diese Mitteilung an die Gemeinde nicht erfolgte, die Eingemeindungsfrage vom Herrn Abgeordneten der Landgemeinden durchaus nicht vom parteipolitischen Standpunkte behandelt wird. Gewiß, beileibe nicht!

Was aber die finanzielle Wirkung auf die Finanzen der Gemeinden betrifft, so steht heute noch so fest wie voriges Jahr, daß alle Auslagen, welche durch die Eingemeindung neu entstehen, zu 93% von der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs und zu 7% von der Gemeinde Zell werden getragen werden müssen und daß die Eingemeindungsvorlage eine Expropriation der Gemeinde Stadt Waidhofen a. d. Ybbs zu Gunsten der Gemeinde Markt Zell enthält, deren Folgen, wenn sie infolge der Zwangseingemeindung eintreten, diejenigen zu verantworten haben, welche diese parteipolitische Aktion eingefädelt haben.

Nachdem im Februar bereits in einer öffentlichen Volksversammlung und in einer Zeitungsschilde der Sachverhalt klar gelegt worden ist, wäre es überflüssig, das alles zu wiederholen, jedermann wird sich eine Meinung gemacht haben und wer sie bis heute nicht hat, bekommt überhaupt keine mehr. Es heißt eben abwarten, was der Landtag beschließen wird.

## Neuester Stand in der Eingemeindungsfrage.

Donnerstag den 20. Oktober wurde im hohen Landtage auf Grund eines Klubbeschlusses der antisemitischen Vereinigung des n.-ö. Landtages folgender Antrag eingebracht:

Antrag der Abg. Jax, Anderle, Schreihöfer und Genossen betreffs

**Bewilligung einer Subvention im Betrage von K 100.000 zur Affanierung der Marktgemeinde Zell a. d. Ybbs, mit der Aufforderung an die hohe Regierung, den gleichen Betrag zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.**

Hoher Landtag!

Das Gemeindegebiet des Marktes Zell a. d. Ybbs, das weder eine öffentliche Trinkwasserleitung noch eine Kanalisierung besitzt, bedeutet für die nur durch den Ybbsfluß getrennte Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, die zu den landschaftlich schönsten und besuchtesten Sommerfrischen Niederösterreichs zählt, eine große, beständige sanitäre Gefahr, da für den Fall einer auftretenden Epidemie die Sommerfrische der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und des Marktes Zell an der Ybbs auf Jahre hinaus vernichtet und unberechenbarer wirtschaftlicher Schaden diesen Orten dadurch zugefügt würde.

Der Markt Zell a. d. Ybbs ist derzeit und wohl niemals finanziell in der Lage, nur die dringendsten Affanierungsarbeiten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, ebenso ist die Stadt Waidhofen an der Ybbs durch den Bau des neuen Krankenhauses finanziell bedrängt und gezwungen, wenn nicht eine andere Bedeckung gefunden wird, die ohnehin hohen Gemeindeumlagen bedeutend zu erhöhen und daher nicht in der Lage, für den Fall der Eingemeindung des Marktes Zell a. d. Ybbs die Kosten der notwendigen Affanierungsarbeiten des neuen Gemeindegebietes zu tragen.

Um die bereits hohe Belastung der Steuerträger dieser Orte durch die Zwangseingemeindung nicht noch weiter zu erhöhen und die für die zukünftige Entwicklung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs als Sommerfrische hochbedeutende Affanierung des Marktes Zell zu ermöglichen, stellen die Gefertigten den Antrag:

Der hohe Landtag wolle beschließen, zur Ausführung der dringenden Affanierungsarbeiten im Markte Zell a. d. Ybbs eine Subvention von K 100.000 aus Landesmitteln zu bewilligen.

Der Landesauschuß wird beauftragt, eine

diesbezügliche Vorlage dem hohen Landtage noch in dieser Session zu unterbreiten, und von der hohen Regierung mit allem Nachdrucke zu erwirken, daß der gleiche Betrag aus Staatsmitteln zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wird.“

\* \* \*

Weiters sind wir ermächtigt zu veröffentlichen, daß über Einschreiten des Abg. Jax die Gesetzesvorlage über die Eingemeindung vor Verhandlung im hohen Landtage der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs vom n.-ö. Landesauschuße zur Begutachtung vorgelegt wird.

## Oesterreich-Ungarns auswärtige Politik.

Wien, 19. Oktober.

In der ungarischen Delegation erklärte Graf Aehrenthal, daß Oesterreich-Ungarn seine konservative Politik fortsetzen und seine Bündnisse sorgfältig pflegen müsse, darüber aber seine Beziehungen zu den anderen Mächten nicht vergessen dürfe. Die Beziehungen zu Rußland seien befriedigend. Ueber die Politik im Balkan bestehe zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland kein Gegensatz der Auffassungen. Auf eine Anfrage wegen der Gerüchte von einer türkisch-rumänischen Konvention verwies der Minister darauf, daß diese Gerüchte wahrscheinlich von einer Seite stammen, die ein Interesse habe, Unruhe zu stiften und die türkischen Anleiheverhandlungen zu stören. Was die Annäherung oder sogar den Anschluß der Türkei an den Dreibund betrifft, so handle es sich hier um einen Ballon d'Essai, um Unruhe zu stiften. Unsere Beziehungen zur Türkei sind sehr präzisierte. Wir wünschen im Orient die Aufrechterhaltung des Friedens und des status quo. Diesen Standpunkt nehmen nicht nur wir ein, sondern auch unsere Bundesgenossen, und ich glaube sagen zu können, alle übrigen Mächte.

„B.-Z.“

## Der mißglückte Generalstreik.

Paris, 17. Oktober.

Der Eisenbahnerstreik ist überwunden. Er war eine rein von den revolutionären Rädelsführern inszenierte Sache; das Gros der Leute streikte nur aus Solidaritätsgefühl und aus Furcht vor Repressalien. Sie wagten nicht zu arbeiten, nachdem von oben her der Befehl gekommen war, in den Ausstand zu treten. Sie waren aber keineswegs entzückt von der Aussicht auf Tage der Not und Entlassung. Als sie sahen, daß die Regierung energisch zu Hilfe der Arbeitswilligen kam, da hatten sie nur mehr den Wunsch, durch die Mobilisierungsordre zur Rückkehr gezwungen zu werden. Selbst ein Streikkomiteepräsident meldete sich unter den ersten wieder zur Stelle.

Der Ministerpräsident hat sofort mit der richtigen Energie eingegriffen. Er begriff die große Gefahr, die in der Verlängerung eines derartigen, jeglichen Verkehr störenden Streikes lag, und ergriff die allerenergischsten Maßregeln: Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Verurteilungen. So kraftvoll hat sich schon lange keine französische Regierung mehr gezeigt; das Resultat beweist, wie sehr in der französischen Republik Energie nottut. Herr Briand hat es sogar gewagt, einen Verhaftsbefehl gegen „König Pataud“ zu erlassen, obschon die Elektriker erklärt hatten, daß sie sofort in den Ausstand treten würden, wenn man die geheiligte Person ihres Sekretärs angreifen werde. Es ist wirklich ein Teil in den Ausstand getreten; die Regierung war aber darauf gefaßt und nach einer kurzen Lichtunterbrechung an einem Abend in einem Teile von Paris hat man nirgends etwas von dem Elektrikerstreik gemerkt.

Es steht außer Zweifel, daß, wenn demnächst das Parlament wieder zusammentritt, die Handlungsweise Briands allseitigen Beifall findet. Natürlich einige Combisten (vom extremen sozialradikalen Flügel) und die Sozialisten selbst ausgenommen. Nunmehr handelt es sich darum, zu wissen, ob die Regierung auf dem beschrittenen Wege weiterfahren will oder ob sie nach kurzer Zeit wieder alle im Verlaufe des Streiks Bestraften amnestieren, alle Entlassenen wieder einstellen will.

\* \* \*

Die heute vorliegenden Nachrichten entsprechen der Auffassung unseres Korrespondenten, daß der Ausstand so gut wie beendet sei und die ganze Sache revolutionären Charakter habe, durchaus. Der Ministerpräsident Briand erklärte dem Präsidenten der Republik, die Lage sei wieder normal. Die Tatsachen geben ihm recht, denn die Züge auf allen Bahnen verkehren wieder regelmäßig. Für den revolutionären Charakter der Bewegung aber hat die Regierung, wie offiziös mitgeteilt wird, Beweise. Die verübten Anschläge sollen auf einen anarchistischen Ausschluß zurückzuführen sein, der beschloffen hatte, den Ausstand zu einem Gewaltstreik zu benutzen. Die Energie der Regierung hat diese Absicht vereitelt. Wie nötig diese Energie aber ist, beweist diese Meldung:

Paris, 18. Oktober. In der Nähe von Miramas wurde gestern versucht, die Bahnanlagen durch Dynamit zu zerstören. Die Explosionen richteten aber keinen wesentlichen Schaden an. Am Eingang zum Bahntunnel bei Versailles wurde abends eine Bombe vor den nach England gehenden Zug geworfen. Das

Wurfgeschloß prallte aber mit erheblicher Gewalt gegen einen Baum, zerbarst hier laut krachend und riß den Boden tief auf. Die Geleise blieben unbeschädigt. Bei St. Etienne wurden die Telegraphendrähte zerstört. Bei Firminy an der Loire plante man, die Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen. Die Bombe wurde rechtzeitig unschädlich gemacht. Auch riesige Steine wurden dort auf die Schienen gewälzt. In Paris selbst kam es gestern Abend zu einem Straßenkampf zwischen Bauarbeitern und Polizei, die nichtstreikende Bauarbeiter schützen wollte. Verschiedene Personen mußten verhaftet werden. Eine nach Tausenden zählende Menge forderte dann so ungestüm ihre Freilassung, daß zwei Kürassier-Regimenter aufgeboden werden mußten, um Ruhe zu schaffen.

Die Pariser Journalisten erhielten von der Arbeitsbörse eine Drohnote, wonach die Nichtaufnahme der von der Arbeitsbörse ausgegebenen Bulletins über die Zahl der Streikenden mit Attentaten gegen die Redakteure beantwortet werden soll.

## Selbstmord Lucchenis.

Zu der Zelle erhängt aufgefunden.

Luigi Luccheni, an dessen Namen sich die traurige Erinnerung von dem furchtbaren Ende unserer Kaiserin knüpft, ist Mittwoch im Genfer Gefängnis, wo er in lebenslänglicher Kerkerhaft sein entsetzliches Verbrechen büßen sollte, in seiner Zelle erhängt aufgefunden worden. Dienstag erst wurde von einem schweren Tobsuchtsanfall des Mörders berichtet. Unzufrieden mit einer ihm vom Buchbindermeister zugeteilten Arbeit schlug er in seiner Zelle alles, was nicht netz- und nagelfest war, kurz und klein. Die beweglichen Gegenstände, wie Wasserkrug usw., schleuderte er aus dem Fenster, dessen Scheiben mit den Bruchstücken des Kruges klirrend vom dritten Stockwerke auf die Straße fielen. Gegen den Gefängnisdirektor stieß er furchterliche Drohungen aus. Sechs starke Gefängniswärter bemächtigten sich schließlich Lucchenis, der wie eine wilde Bestie tobte, und führten ihn in eine unterirdische Zelle ab. Dort sollte er verbleiben, bis die Ärzte über seinen Geisteszustand Klarheit gewonnen haben würden. Es bestand, wie verlautete, die Absicht, den Mörder nach einer Irrenanstalt zu überführen. Mittwoch hat nun Luccheni in seiner Zelle seinem Leben ein Ende gemacht.

Ueber den Selbstmord Lucchenis liegt folgender Bericht vor: Genf, 19. Oktober.

Luccheni wurde heute abends in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

Mit dem Leibgurt erhängt.

Genf, 19. Oktober

Luccheni war seit Montag nachmittags wegen eines Wutanfalls in der Cachot-Zelle des Justizhauskellers untergebracht. Heute hörten ihn den ganzen Nachmittag über die Wärter singen. Als er gegen 6 Uhr abends verstummte, öffneten die Wärter die Zellentür und fanden Luccheni leblos vor. Er hatte sich mit seinem Leibgurt am Luftöffnungsrahmen erhängt. Wiederbelebungsversuche des Gefängnisarztes waren ohne Erfolg.

## Das Attentat in Genf.

Das furchtbare Verbrechen, dem Kaiserin Elisabeth zum Opfer fiel, trug sich am 10. September 1898 am Ufer des Genfer Sees zu. Als die Kaiserin, die inognito in der Schweiz weilte und einen Ausflug nach Genf unternommen hatte, sich zum Landungsplatz der Dampfer begab, stürzte Luccheni auf sie zu und führte einen heftigen Stoß gegen ihren Körper. Die Kaiserin fiel sofort zu Boden, erhob sich jedoch wieder und erreichte, noch etwa 80 Schritte zurücklegend, den Dampfer, wo sie alsbald in Ohnmacht fiel. Der Kapitän des Schiffes wollte die Fahrt nicht antreten, gab aber auf Bitten des Gefolges der Kaiserin das Zeichen zur Abfahrt. Doch bald kehrte der Dampfer in den Hafen zurück. Die Kaiserin hatte das Bewußtsein nicht wiedererlangt und wurde auf einer Tragbahre ins Hotel Beauvillage gebracht. Dort gab sie einige Minuten später den Geist auf. Der Täter, der nach dem Attentat von der Menge festgenommen worden war, hatte sich zur Ausübung seines Verbrechens einer Feile bedient, welche bei der vierten Rippe in den Körper drang. Die Rippe war von der Wucht des Stoßes zerbrochen. Das spitze Instrument durchstach die Lunge und den Herzbeutel und drang ins Herz, die linke Herzkammer durchschneidend. Der Tod trat infolge des Blutergusses in den Herzbeutel ein. Die Spitze der Feile war bei dem Wichtigen Hieb abgebrochen.

Luccheni hatte den Anschlag mit Vorbedacht vorbereitet und war mit Raffinement vorgegangen. Er hatte die Feile zu einem malten Dolch zugeschliffen, so daß er den Stoß führen konnte, ohne daß ihn der Glanz der Waffe verriet, was vielleicht zur Verhinderung des Anschlages geführt hätte. Der Mörder ergriff nach Verübung der Tat die Flucht, wurde aber nach wenigen Schritten von zwei Droschenkutschern festgenommen. Er leistete keinen Widerstand, sang sogar unterwegs und rief: „Ich habe sicherlich gut getroffen, ich muß wohl getötet haben.“ Bei dem Verhör legte er den unerhörtesten Zynismus an den Tag und erklärte, befriedigt zu sein, daß er sein Werk vollendet habe. Er bedauere, daß in Genf die Todesstrafe abgeschafft sei; er hätte gern auf dem Schafott seine Tat gebüßt. Er gab an, von Lausanne, wo er bei einem Bau beschäftigt war, mit dem festen Vorsatz nach Genf gekommen zu sein, eine hochstehende Persönlichkeit zu ermorden. Er habe hiebei den Herzog von Orleans im Auge gehabt. Zufällig habe er erfahren, daß die Kaiserin von Oesterreich in Genf weilte und sich sogleich entschlossen, sie zu seinem Opfer zu erwählen.

Am 10. November stand Luceni vor den Genfer Geschwornen. Die Jury sprach ihn des mit Hinterlist und Vordacht an der Kaiserin begangenen Mordes unter Ablehnung mildernder Umstände schuldig. Der Gerichtshof verurteilte ihn hierauf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Luceni beantwortete das Urteil mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie! Tod der Aristokratie!“

Ueber die Persönlichkeit des Mörders wurden von den Behörden folgende Daten erhoben: Als uneheliches Kind der Luigia Albarrata aus Borgotaro bei San Donnino in Parma und eines unbekanntem Vaters geboren, wurde er 1874 aus Paris nach dem Waisenhaus von Parma gebracht, das Waisenhaus gab ihn einer gewissen Foglia Luigia, verehelichten Monici, in Pflege, die ihn nach bestem Gewissen bis zum neunten Jahre in den Grundsätzen ehrlicher Armut erzog. Im Jahre 1884 wurde er bei dem Steinweg Ricci in Varano in die Lehre gegeben, wo er bis zum sechzehnten Jahre verblieb. Aus der Lehre entlassen, wurde er als Steinweg auf der Bahnlinie Parma-Spezza beschäftigt, aber bald als unzuverlässig entlassen. Hier beginnen seine Irrfahrten im Auslande. Sie enden 1894 mit seiner Selbststellung vor der Militärbehörde von Udine und seinem nach der Verurteilung und Begnadigung erfolgten Eintritt in das 13. Reiterregiment Caserta. Er war in Cythraa, wo er sich brav aufführte. Nach seiner Rückkehr nach Rom hatte er das für die Zeitverhältnisse seltene Glück, daß man ihm eine Gefangenwärterstelle im hiesigen Zuchthaus anbot. Er schlug sie jedoch leichtsinnig aus und steuerte von neuem dem Unglück zu. Er kam nach Lausanne, wo er mit den Anarchisten Greiff, Panizza und Ciancabilla Bekanntschaft machte und ihren Lehren erlag.

Im Ballon über den Ozean.

Der Amerikaner Walthor Wellmann, der in den Jahren 1907 bis 1909 durch seine mit viel Klammern umgebenen Versuche, den Spuren Andrés zu folgen und von Spitzbergen aus den Nordpol mit einem lenkbaren Luftballon zu erreichen, von sich reden machte, scheint jetzt seine vor einigen Monaten angekündigte Absicht, von Amerika nach Europa zu fliegen, zur Verwirklichung bringen zu wollen. Wie seine wiederholt unter allerlei Vorwänden verschobene und schließlich ganz aufgegebene Nordpolfahrt, hielt man bisher auch den Plan einer Ozeanfahrt für einen Neblmehl, bis am Samstag die überraschende Meldung eintraf, Wellmann sei mit 6 Begleitern zur Fahrt über den Atlantischen Ozean aufgebrochen. Die inzwischen weiter eingegangenen Nachrichten bestätigen diese erste Meldung. Als das Luftschiff am Samstag an der Küste von Long Island aufstieg, hieß es anfangs, daß nur eine Probefahrt beabsichtigt sei, im Laufe des Nachmittags wurde aber bekannt, Wellmann habe sich infolge der günstigen Windverhältnisse plötzlich entschlossen, die Fahrt nach Europa anzutreten, und so harret man nun jenseits wie diesseits des Ozeans voll Interesse der Meldungen, die über den Verlauf und den Ausgang der Fahrt berichten.

Da es Wellmanns Plan war, möglichst die Dampferroute einzuhalten und da sein Ballon ferner mit den Einrichtungen für drahtlose Telegraphie versehen ist, ist die Möglichkeit gegeben, dauernd in Verbindung mit den kühnen Luftschiffern zu bleiben. Das erste Telegramm an Bord des Ballons erhielt Wellmanns Frau am Samstag vormittags 11 Uhr. Es besagte: „Wir befinden uns auf der Höhe von Nantuket und machen gute Fortschritte.“ Nantuket liegt 200 Meilen von Newyork. Die Fahrt hatte also bis dahin gute Fortschritte gemacht, denn zur Reise von Newyork bis Nantuket gebrauchen die Schiffe in der Regel neun Stunden. Ein zweites Telegramm scheint mißglückt zu sein, denn von Bruchstücken, die von der Station in Siaeconset aufgefangen wurden, besagt das eine nur: „Alles geht gut! Adieu!“, während das andere nur vermuten läßt, daß der Ballon bereits so weit ist, daß er keine Möglichkeit mehr zur Verständigung mit dem Lande hat. Diese Möglichkeit dürften aber die zahlreichen Dampfer geben, die auf der von Wellmann erstrebten Route verkehren. Allerdings tauchen bereits Befürchtungen auf, daß die Luftschiffer ihren Plan nicht werden durchführen können. Der Draht meldet nämlich:

Newyork, 17. Oktober. Trotz der Meldungen über erfolgreichen Beginn der Fahrt herrscht in Newyork die schwerste Besorgnis über das Schicksal der Luftschiffer. Sie wird erhöht durch den Bericht des Wetterbureaus Washington, wonach der Orkan, der dieser Tage auf Cuba Verwüstungen anrichtete, seinen Pfad verändert hat und mit rasender Geschwindigkeit an der Ostküste Amerikas hinauffragt. Man versucht alles Mögliche, Wellmann die drohende Gefahr drahtlos mitzuteilen. Falls die Luftschiffer nicht schnell aus dem Sturmpfad gelangen, hält man sie für verloren.

Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, die der Meinung Ausdruck geben, Wellmann und seine Freunde suchten nach irgend einem Grund für die Rückkehr des Luftschiffes. Wellmann soll, so erzählt man in interessierten Kreisen, von seinen Mitfahrern förmlich zur Abfahrt gezwungen worden sein. Auch die Sturmmeldungen finden nur bedingten Glauben. Vielleicht tut man Wellmann Unrecht, aber er hat es sich schließlich selbst zuzuschreiben, wenn man seinem Unternehmen skeptisch gegenübersteht.

Ein darüber eingegangenes Telegramm berichtet:

Newyork, 17. Oktober. Wellmann sandte gestern abends 11 Uhr folgendes drahtloses Telegramm: „Motor arbeitet gut. Wir fahren nach Nordosten, 25 Meilen in der Stunde. Drahtlose Telegraphie bald nicht mehr möglich.

Dynamomaschine funktioniert nicht mehr. Nebel sehr dicht. Wir sehen nichts.“ Eine spätere Depesche besagt: „Der Stabilisator erschüttert den Ballon, als ob er von Woge zu Woge spränge. Der Ballon hat noch keinen Schaden gelitten. Nebel sehr dicht.“

Hierzu zu urteilen, wäre der Sceptizismus diesmal allerdings nicht am Plage. Aber es geht aus der Meldung nicht hervor, wo sich der Ballon zur Zeit der Depesche befand.

Ende der Wellmann-Fahrt.

Die Besorgnisse, die seit Montag abends diesseits wie jenseits des Ozeans über das Schicksal des auf der Fahrt von Amerika nach Europa befindlichen Lenkballons „Amerika“ und seiner Insassen gehegt wurden, sind überflüssig gewesen: die Luftschiffer befinden sich in Sicherheit an Bord eines Dampfers. Die erlösende Meldung langte mit folgendem Telegramm ein:

London, 18. Oktober. Vom Kapitän des Postdampfers „Trent“ ging heute bei der New Yorker Vertretung der Royal Mail Linie, der das Schiff gehört, ein Funkpruch folgenden Inhalts ein: Kurz nach 1/4 Uhr heute morgens sahen wir das Luftschiff „Amerika“, das bei scharfem Winde in südlicher Richtung getrieben wurde. Bald gelang es dem drahtlosen Telegraphenbeamten an Bord, ein Telegramm aufzufangen, das besagte, die „Amerika“ sei in Gefahr und bitte um Hilfe. Darauf wurde gefragt, ob die Mannschaft des Luftschiffes dieses zu verlassen wünsche. Die Antwort lautete bejahend. Sofort wurde ein Rettungsboot in See gelassen und nach dreistündigen Anstrengungen gelang es, das Boot an den Stabilisator festzumachen und Wellmann nebst seiner Mannschaft zu retten. Die Rettung fand auf dem Breitengrade 45,43 und dem Längengrade 68,18 oder 400 Meilen südöstlich von Sandy Hook statt. Um 1/8 Uhr morgens befand sich Wellmann und seine Mannschaft an Bord des Dampfers „Trent“. Die „Amerika“, von ihrer Last befreit, stieg hoch in die Wolken.

So hat die Fahrt Wellmanns ein vorzeitiges Ende genommen. Während seine Anhänger das Luftschiff nordöstlich von Neufundland suchten, scheint es, daß Wellmann von Atlantic City gar nicht weggekommen ist und sich stets in der Nähe der Küste aufgehalten hat. Mit Ausnahme des Dampfers „Comiae“ ist er, obwohl er angeblich über die transatlantische Fahrstraße fliegen sollte, merkwürdigerweise von keinem transatlantischen Schiff gesehen worden.

Was Wellmann erzählt.

Ueber den Verlauf der Fahrt, die das Luftschiff 69 Stunden in der Luft sah, hat Wellmann bereits eine eingehende Schilderung gegeben, die ein zweites Telegramm in dieser Form übermittelt:

London, 19. Oktober. Nach Mitteilungen, die aus New-York hier einliefen, erklärte Wellmann, der Grund, daß er die „Amerika“ verlassen habe, seien die kolossalen Erschütterungen gewesen, die sich von den Wellen und dem Sturm durch den Stabilisator auf das Schiff fortpflanzten. Die Mannschaft war durch die Versuche, das Luftschiff in der Luft zu halten, so erschöpft, daß sie einer nach dem andern in Schlaf versiel. Nachdem wir Sonntag morgens aufgestiegen waren, gingen wir, ohne die Motore zu gebrauchen, 140 Meilen in nordöstlicher Richtung. Am Nachmittag kam der Wind aus dem Westen und um 9 Uhr abends war unsere Stellung Breitengrad 42, Längengrad 67. Nun begann der Wind aus dem Nordosten zu wehen mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen pro Stunde, während die „Amerika“ mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen pro Stunde trieb. Der Stabilisator erschütterte das Luftschiff fortwährend und verursachte ein starkes Rollen, so daß wir alle Augenblicke unseren Untergang befürchteten, doch beschloßen alle, auf dem Schiff zu bleiben. Wir warfen Benzin über Bord, um das Schiff zu erleichtern. Montag 3 Uhr früh war Befehl gegeben worden, die Motore anzutreiben und zu versuchen, nach Europa oder den Azoren zu segeln. Anfangs war der Wind günstig, ging dann aber über in Nordost. Da es so unmöglich war, die Azoren zu erreichen, bröckelten wir, zu versuchen, nach Bermuda zu fliegen. Mit einer Geschwindigkeit von 15 Meilen die Stunde trieben wir nach Südosten ab, denn wir hatten die Maschine wieder abgestellt, mit der Absicht, sie nur im höchsten Notfalle zu gebrauchen. Montag abends waren wir weiteres Benzin über Bord und auch Teile des Motors, der ganz unbrauchbar geworden war. Nur durch diese Erleichterung war es möglich, das Luftschiff noch zu halten. Den ganzen Montag über gelang es uns, auf dem Luftschiff zu verbleiben und keiner von uns dachte daran, es zu verlassen, es sei denn, daß wir einem Schiff begegnen würden. Endlich, am Dienstag morgens, sahen wir die „Trent“ und beschloßen, unser Rettungsboot über Bord zu werfen. Dabei schwebte es in großer Gefahr, von dem Stabilisator umgeworfen zu werden. Wir ließen die „Amerika“ bis nahe an die Meeresoberfläche herabsinken und retteten uns alle in das Boot, während die „Amerika“, nachdem sie erleichtert war, hoch in den Wolken verschwand. Ursache des Unfalles war der Stabilisator, der viel zu schwer war.

Soweit Wellmann, der in einem anderen Telegramm die Nacht vom Montag zum Dienstag als die furchtbarste seines Lebens schildert. Als die Nachricht von der Rettung in New-York eintraf, verbreitete sie sich wie ein Lauffeuer und gelangte auch bald zu den in Angst und Sorge schwebenden Familien der Mannschaften. Präsident Taft erhielt die Nachricht, als er gerade im Begriffe war, den Befehl zu geben, 3 Zolllutter

zum Suchen des Luftschiffes abzusenden. Wellmann telegraphierte an seine Familie, daß die drahtlose Telegraphie und Dampfer-signale besonders zu seiner Rettung beigetragen hätten.

Ankündigung eines neuen Fluges.

New-York, 19. Oktober.

Wellmann äußerte bei seiner Landung einem Bericht-erstatte gegenüber, er hoffe, nach einiger Zeit der Ruhe nochmals den Flug über den Ozean versuchen zu können; einen Equiliblator werde er aber nicht wieder benötigen.

Das Vordbuch der „Amerika“.

London, 20. Oktober.

Das Vordbuch des Steuermanns Simon, der als Leiter die „Amerika“ verließ, enthält folgende Aufzeichnungen: Samstag mittags: Das Schiff ist furchtbar mitgenommen. Wir glauben, daß es jeden Moment in Stücke gehen wird. Der Stahlrahmen muß wundervoll gebaut sein, um den entsetzlichen Stößen des Equilibrators standzuhalten. Während des Sturmes klagte die Kage so jämmerlich, daß wir sie in eine wollene Decke hüllen mußten. 9 Uhr abends: Der Wind pfeift jetzt mit Gewalt stark aus Nordwest. Wir haben Gasolin ausgeworfen, um das Schiff über Wasser zu halten. Die beiden Maschinen erhielten den Befehl, die Hinterbedmotore auseinander zu nehmen und sich bereit zu halten, sie über Bord zu werfen, um das Luftschiff zu erleichtern. Sonntag 3 Uhr morgens: Wir erwarten jeden Augenblick die Zertrümmerung des Schiffes und sind bereit, die Rettungsboote auszufahren. Montag um 6 Uhr morgens: Die Sonne kommt stark heraus. Das Gas dehnt sich so aus, daß sich das Schiff plötzlich auf eine Höhe von 3600 Fuß erhebt, ohne daß wir es verhindern können.

800.000 Kilogramm Fleisch.

Das Ministerratspräsidium verlaubt unterm 15. Oktober folgendes:

„Aus Anlaß der von seiten der Regierung eingeleiteten Aktion, die bestehenden Schwierigkeiten der Approvisionierung durch Zufuhren von überseeischem Fleisch zu mildern, wurden Erhebungen über die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung solcher Zufuhren, nämlich die Transportfrage angestellt. Die diesfalls eingeleiteten sehr eingehenden Informationen haben nun dargetan, daß für die nächste Zeit von seiten der Schiffahrtsgesellschaften, die für den Transport von gefrorenem oder gekühltem Fleisch aus Südamerika in Betracht kommen, bei Verschiffung nach Triest nur bis 800 Tonnen Fleisch Schiffsraum zur Verfügung gestellt werden könne. Da im Hinblick auf die hohen Transportkosten und den Mangel entsprechender Fahrbetriebsmittel die Einfuhr überseeischen Fleisches über unsere Binnengrenze nicht in Erwägung gezogen werden kann, kann zunächst nur mit der Einfuhr dieser beschränkten Menge gerechnet werden, die im Dezember in Triest eintreffen wird. Die Regierung hat demgemäß der Austro-Americana die Bewilligung zur Einfuhr der bezeichneten Menge erteilt.“

Die Nachricht wirkt insofern überraschend, als bisher bloß mit einem von Argentinien einzuführenden Fleischquantum von höchstens 25.000 Kilogramm gerechnet werden konnte. Die Ankunft dieser Fleischsendung in Triest ist schon für Mitte dieses Monats in Aussicht gestellt worden. Nun heißt es, daß im Dezember 800 Tonnen, also 800.000 Kilogramm argentinisches Fleisch in Triest eintreffen werden, und die Regierung hat die Bewilligung zur Einfuhr dieses Fleisches erteilt. Von informierter Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß die Erste Wiener Großschlachtereiverein von seiten der Gemeinde Wien bereits Instruktionen hinsichtlich der Abgabe des argentinischen Fleisches an das Wiener Publikum erhalten habe und zwar soll ein entsprechender Teil des für Wien bestimmten Fleischquantums Wiener Fleischhauern überlassen werden, während der andere Teil durch die Verkaufsstellen der Großschlachtereiverein zum Detailverkauf gelangt. Die Fleischhauer werden, wie es heißt, an einen Maximalpreis gebunden sein und diejenigen, welche den Preis nicht einhalten, sollen künftighin vom Bezug argentinischen Fleisches ausgeschlossen werden.

Ein im vollfreiesten Viertel der Brigittenau etablierter Fleischhauer äußert sich wie folgt: Die Wiener Fleischhauer werden auch mit dem auf 800 Tonnen erhöhten Fleischquantum nicht das Auslangen finden, da ja voraussichtlich nur ein Teil desselben nach Wien kommen wird. Das ganze Quantum wird nämlich auf alle Kronländer verteilt werden. Auf Wien werden also kaum 400 Tonnen entfallen. Das ist bei dem Massenkonsum der Großstadt und bei der jetzt herrschenden Fleischnot noch immer viel zu wenig, wenn man berücksichtigt, daß man vorläufig nur mit einer großen Sendung aus Argentinien zu rechnen hat, und daß es fraglich ist, ob eine Wiederholung stattfindet. Soll der Fleischnot ein für allemal ein Ende gemacht werden, so ist es unbedingt notwendig, daß in der Zufuhr des argentinischen Fleisches keine Unterbrechung eintrete.

Das erste argentinische Fleisch in Wien.

Ausladung in der Großmarkthalle in Wien am 21. d. M.

Die erste Fleischsendung aus Argentinien langte gestern um 7 Uhr 3 Minuten abends aus Triest am Magleinsdorfer Bahnhofe in Wien an. Heute um 9 Uhr 26 Minuten vormittags laufen die vier Waggonen in die Station Hauptzollamt ein und werden zur Rampe Großmarkthalle dirigiert. Um über die Modalitäten der Ausladung nähere Dispositionen zu treffen, ist im Marktamt Großmarkthalle eine Kommission, bestehend

aus den Funktionären: Marktdirektor Bauer, Obertierarzt Dr. Nemeček, Marktinspektor Philipp, Bahninspektor Baumann, einem Vertreter der Aktien-Großschlachtereien und dem Produzenten der Firma Schenker zusammengetreten und wurde in derselben folgendes vereinbart. Zuerst gelangt das mit dem Frühzug aus Galizien eingetretene Fleisch zur Ausladung, hierauf beginnt die Ausladung des argentinischen Fleisches. Nach der veterinärpolizeilichen Beschau und der Manipulation der Finanzorgane wird das Fleisch den Empfängern, der Aktien-Großschlachtereien wie auch der Fleischhauergesellschaft übergeben. Bezüglich der Preise, zu denen das Fleisch in den Ständen, respektive Bänken verkauft werden soll, wird zwischen den beteiligten Interessenten ein Übereinkommen getroffen werden.

**Argentinisches Fleisch im Landhause.**

Dienstag wird Gastwirt Bodendorfer auf Veranlassung des Vizepräsidenten des Landeskulturates Abgeordneten Grafen Braida, der zugleich Präsident der Wiener Großschlachtereigewerkschaft ist, im Büffet der Landtagsabgeordneten statt des sonstigen Wiener Rindfleisches das von der Großschlachterei probeweise gelieferte argentinische Fleisch in gesottenem und gebratenem Zustande darboten.

**Der kranke serbische Kronprinz.**

Der Zustand des serbischen Kronprinzen läßt sehr wenig Hoffnung, daß er am Leben bleibt. Im Konak herrscht große Bestürzung. König Peter und Prinz Georg weilen beständig am Krankenbett. Der König nahm seit zwei Tagen keine Nahrung und sucht kein Bett auf. Zur Thronfolgerfrage verlaute in maßgebenden politischen Kreisen, daß bei tödlichem Ausgang der Krankheit des Kronprinzen Alexander das Thronfolgerrecht Prinz Georgs unanfechtbar ist, weil er nur zugunsten seines Bruders Alexander verzichtet hat.

**Italien im Zeichen der Cholera.**

Die Italiener machen nicht gern trübe Gesichter, sie sind wie die Kinder, die, noch die Tränen an den Wimpern, schon wieder lacheln. Aber in letzter Zeit ist ihre Heiterkeit stiller, ängstlicher geworden. Kommt nicht auch eine Plage nach der anderen über das blühende Land? Noch ist der Schaden, den das messianische Erdbeben brachte, nicht verwunden, ein Jahr lang verminderte sein Schrecken den Fremdenverkehr aufs äußerste — nun sperrt die Cholera das Land.

Wider bleiben die Fremden fort und die reifen Früchte, die der segnete, durchsannete Boden hervorbringt, verderben nutzlos. Die Ausfuhr ist gering und im Lande selbst wagt nur der geringste Teil der Bevölkerung, Obst und Gemüse zu verzehren. Wenn man jetzt die Obstpreise hört, glaubt man im Schwarzwald zu sein. Frische Feigen bekommt man, so viel man mag, für einen Solbo — „sie faulen ja doch“ — mit den letzten Trauben des Jahres ist es nicht viel anders, und grünen Salat, Spinat und Rosenkohl kann man für Weniges einkaufeln. Und ebenso — Blumen! Wenn die verliebten Hochzeitsreisenden aus dem Norden nicht kommen, wer kauft dann Blumen in diesen unruhigen Tagen! Rosen, Nelken, bunte Straußblumen — der begabteste Verkäufer kann sie sich leisten, und aus manchem ausgerissenen Knopfloch lugen Rosen, die wert wären, die Brust der allerhöchsten Frauen zu schmücken.

Das scheint venäbe lustig, aber es scheint nur so. Denn die Fleischpreise steigen und steigen — soll doch Fleisch das beste Nahrungsmittel in Spalanzetten sein — Brot, Kaffee, Zucker, alles wird teurer, der Verdienst aber geringer als je. Die Weinrate war schlecht — der Wein von 1910 wird sauer sein, wie die so genovollen Wiener, mit denen er von den schwankenden Nebentränken geschnitten ward, und auch das Öl ist teurer geworden, denn die Olive ist eine der wenigen Früchte, die man ausbenden konnte. Wo jetzt auf der Straße zwei zusammenstießen, um das übliche, rasche: „Comme sta?“ zu wechseln, da kommt nicht die gewohnte, frohsinnige Antwort: „Non c'è male“, sondern man würgt ernsthaft den Kopf und sagt: „Was für eine Zeit, was für eine Saison.“ Wichtig schimpfen auf etwas Unsichtbares wird der Italiener ja niemals, dazu ist er viel zu abergläubig. Dann sagt man seinen Weg fort, nicht allzu rasch, denn die Sonne brennt noch heiß, man konnte glauben, daß der Sommer erst angefangen habe. Und trotz alledem! So gedrückt die Stimmung im allgemeinen ist, — ganz verjümmern Gesang und Fröhlichkeit auch jetzt nicht, und wo man geht oder sitzt, hört man aus irgendeiner Kehle den neuesten Gassenhauer: — — si fa l'amore, si fa l'amore!“

**Vom Bächerlisch.**

Hausi Niese-Jarno, die amnütige Wiener Künstlerin, als „Miststangenmadel“ in der Buchhändler-Zarjarnschen Operette gleichen Namens zieht das Littelblatt der beiden erschienenen Nr. 41 der illustrierten Wochenchrift „Zeit im Bild“. Walter Lucynsky, der geistreiche Erzähler des nachtraglichen Berlin, ist mit einem reizvoll geschriebenen Artikel „Bon plaisir“ vertreten, zu dem E. Dely lustige Zeichnungen beigefügt. „Winter im pharaonischen Land“ betitelt sich ein merkwürdiger Reisebericht von Hermann Wiener, während H. Jrentel in anziehender Weise über „Schillerweihnachten“ berichtet und seine Ausführungen durch zahlreiche gelungene photographische Aufnahmen unterstützt. Die Fortsetzung der beiden Romane „Laut Zeugnis“ von Alice Krennig und „Der Kurs ins Blaue“ von Hedda v. Schmidt sowie eine spannende Erzählung „Chamisso“ von Johannes Tralio vervollständigen den reichhaltigen Inhalt dieses ausgezeichneten Festes, denn im „Narrenspiegel“ durch Übersetzung der eingangs illustrierten behandelten Tagesereignisse ein prophetischer Schuß auf begeben wird. Probe-nummern dieser beliebten Zeitschrift versendet auf Wunsch gratis und franco der Verlag „Zeit im Bild“, Wien, 1/2, Schönbrunnerstraße 110.

Die elegante Welt ist augenblicklich beschäftigt, sich für die kommende Winterkampagne vorzubereiten. Die Damen sind dabei in großer

Sorge; die Toiletten sollen noch etwas ansehnlich, aber auch nicht allzuviel kosten. Das läßt sich aber auch nicht vereinen, wenn man sich daran gewöhnt, seine Kostime selbst herzustellen, was auch die Unerfahrenen mit Hilfe der nummernvollen Modenanzehrer und des musterreichen Schnittbogens ausführen kann, die jede Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerzignette, Verlag Johu Semu Schwerin, Berlin W. 57, ihren Lesern darbietet. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerzignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 K 50 h vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterem und der Hauptauslieferungstelle für Döste, reich-ungarn Rudolf Lehner & Sohn, Wien, I., Seilerstätte 5.

**Georg von Gaals Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haus-Sekretär.** Vierzehnte, gänzlich umgearbeitete Auflage. In 13 Lieferungen à 50 h. Auch schon komplett gebunden 7 K 20 h. (Lieferungen 11 bis 13, Schluß.) A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.

„Bücher haben ihre Schicksale!“ Einzelne derselben haben mehr Erfolg, andere weniger, aber die Mehrzahl derselben geht in der Masse von Neuerscheinungen unter und gelangt nicht zur Geltung. Anderen Büchern dagegen ist ein längerer Dasein beschieden, jede man fragt nach ihnen und man kann wohl sagen, daß die Verbreitung die Gediegenheit verbürgt. Fragt man eine Hausfrau, nach welchem Kochbuch sie kocht, so antwortet sie gewiß: „Nach Sofies Meißners Kochbuch“, und fragt man einen Mann, aus welchem Buche er am meisten Nutzen zieht, so lautet die Antwort bestimmt: „Aus G. v. Gaals Großem Muster-Briefsteller.“

Was ist in diesem Werke aber auch alles enthalten! Ein allgemeiner sprachlicher Teil; eine allgemeine Anleitung zur Korrespondenz; die Korrespondenz des gesellschaftlichen Lebens in großer Anzahl von Proben, z. B. von den Geburts- bis zu den Verlobungsanzeigen, sowie für freudige und traurige Vorfälle, von Entschuldigungs- und Enttätigungs-briefen, die sich selbst bis zu den vielfachen allen von Glückwunschschreiben erstrecken. Auch für Zoologie und Grabinchriften ist gesorgt und man kann behaupten, G. v. Gaals Muster-Briefsteller begleitet das Leben von Anfang bis zu Ende.

Aber auch alle Aeußerungen und Vorfälle des geschäftlichen Daseins sind in ungläublicher Anzahl berücksichtigt, ja alle Arten von Eingaben und Klagen an Aemter und Behörden, Muster zur Abfassung von Privaturlunden, Testamenten etc., Müssen, Maße und Gewichte, sowie Tabellen aller Art sind in diesem ganz unerschöpflichen Buche enthalten und so erklärt sich auch die allgemeine Beliebtheit, deren sich G. v. Gaals Muster-Briefsteller auch in seiner nun vorliegenden 14. Auflage erfreut.

**Geschichte des deutschen Nationalismus.**

Vortrag, gehalten in der Ortsgruppe Raidhofen a. d. Ybbs des Bundes der Deutschen in Niederösterreich von Dr. F. K. Steindl.

Das deutsche Volk ist am spätesten von allen Kulturvölkern, erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zum Nationalbewußtsein erwacht. Vollständig durchdrungen vom nationalen Gedanken in seiner Gesamtheit ist das deutsche Volk auch heute noch nicht; ein Großteil desselben ist noch immer jedes nationalen Fühlens bar.

Der Mangel des nationalen Sinnes ist ein Erbfehler der Deutschen, begründet in der Anlage des deutschen Volkscharakters. Schon das erste Auftreten der Germanen in der Weltgeschichte bekundet diesen Mangel. Nicht als ein Volk, sondern als verschiedene Völkerschaften betraten sie die Weltbühne, als einzelne Stämme, denen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Blutsverwandtschaft, der Sprachengleichheit, der Interessengemeinschaft völlig fehlte und welche sich gegenseitig schon vom Ursprünge an zu ihrem Verderben häufig bis zur Vernichtung beföhdeten. Denn nicht nur der Mangel des Nationalgeföhles, auch der fluch der Zwierracht wurde dem deutschen Volke vom Schicksale als Angebinde in die Wiege gelegt.

In diesen angeborenen Fehlern liegt zum Großteile das spätere Schicksal des deutschen Volkes begründet; diese Mängel im deutschen Volkscharakter haben im Laufe der Jahrhunderte unfähliches Elend über unser Volk heraufbeschworen. Ungezählte Male sah die Welt das für unser Volkstum so tief beschämende Schauspiel, daß deutsche Krieger ihr Blut in fremden Diensten, ja sogar ohne alles Bedenken gegen die eigenen Volksgenossen verspritzten, daß germanische Söldnerscharen den Feinden und Unterdrückern des eigenen Volkes ganze Bruderstämme erwürgen und vernichten halfen.

Die große Volksnot der Germanen zu Beginn der christlichen Zeitrechnung, als die Gefahr immer größer wurde, die Freiheit dauernd an die Römer zu verlieren, führte Teile der germanischen Völkerschaften vorübergehend zu Bündnissen zusammen.

Dem Markomannenfürsten Marbod gelang es, einen Großteil der ostgermanischen Stämme unter seiner Führung zu einigen und ein mächtiges Germanen-Reich aufzurichten, das jahrzehntelang den Römern erfolgreich Troß bot.

Hermann, der Cheruskerfürst, vollführte das Werk, die westgermanischen Stämme zu einem Bunde zusammenzuschließen und das Joch der römischen Zwingherrschaft abzuschütteln. Die Schlacht im Teutoburgerwalde machte das deutsche Land bis zum Rheine hin unabhängig von Rom. Leider vereitelte deutsche Zwierracht und schimpflicher Verrat Hermanns Plan, alle germanischen Stämme, das ganze große Volk, in einem gewaltigen Bundesstaate zu vereinen.

Auch nicht die Stürme der Völkerwanderung vermochten die germanischen Stämme zu gemeinsamem Widerstande gegen die andrängenden Slaven und Hunnen zusammenzuschmieden; einzeln, sich wechselseitig den Raum zum Leben streitig machend, kamen und gingen sie über den Schauplatz der Geschichte.

Erst die fürstengeschlechter der Merowinger und Karolinger brachten es fertig — allerdings nur mit Waffengewalt — die germanischen Völkerschaften zu einem mächtigen Reiche zusammenzuzwingen. Ruhmvoll erklang unter Karl dem Großen der deutsche Name über die ganze damalige Welt bis hinein ins Morgenland.

Unter der glorreichen Regierung der Sachsenkaiser, unter den Ottonen, flammte das deutsche Volksbewußtsein vorübergehend auf. Als aber der frankenkaiser Heinrich IV.

als Erster den Kampf aufnahm gegen die römische Papstmacht um die deutsche Kaiserwürde, da ließen ihn Fürsten und Volk im Stiche und er mußte sich und seinem Volke zur Schmach als Büsser nach Kanossa gehen.

Zur Zeit der Schwaberkaiser, der Hohenstauffer, kam es wiederholt zur Befundung deutschen Bewußtseins und Hochsinnes. Aber trotzdem die Periode der Hohenstaufenherrlichkeit dem deutschen Volke die unvergleichlichsten Kulturwerke in Dichtung und Kunst schenkte, vermochte sich doch das Volk selber nicht zum Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme aufzuschwingen. Während des ganzen Mittelalters dachten, fühlten und handelten die Deutschen nicht als ein einziges Volk, sondern als einzelne Stämme, als Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen. Nach Stämmen versammelten sie sich, fürten sie den König, zogen sie in die Schlacht.

Schöne Ansätze bewußter deutscher Art und Gesinnung förderte das 16. Jahrhundert, das Zeitalter der Reformation, zu Tage. Aber ehe sich der deutsche Gedanke durchringen und ausbreiten konnte, erstickte er schon wieder im konfessionellen Kampfe. Die religiöse und kirchliche Frage verlöschte das nationale Föhlen.

Auf die Zeiten des religiösen Haders und der völkerverderbenden und länderverwüstenden Religionskriege folgte die absolutistische Periode des 17. und 18. Jahrhunderts, die Zeit der fürstlichen Allgewalt und des deutschen Partikularismus. Die Deutschen jener Zeit waren ohne alles Volks- und Vaterlandsgeföhle. Sie kümmerten sich nicht einmal um die öffentlichen Interessen des Einzelstaates, in welchem sie ihre Heimat hatten, geschweige denn um die Angelegenheiten des großen gemeinsamen Staatswesens, um das römische Reich deutscher Nation. Diese Erscheinung ist eine naturnotwendige Folge des absolutistischen Prinzipes, das kein selbständiges politisches und nationales Denken, kein freiwilliges Mitarbeiten der „Untertanen“ an den Staatsgeschäften brauchen kann, ja überhaupt keine öffentliche Meinung duldet.

Während die große Masse des Volkes in politischer Stumpfheit und nationaler Geschlechtslosigkeit dahinlebte, wurde das Denken und Föhlen der Gebildeten jener Zeit mehr und mehr von den humanistischen und kosmopolitischen Ideen gefangen genommen. Uebersättigt von religiösen Problemen, wandten sich Gelehrte und Künstler dem schönen Menschentume der Antike zu, der vorchristlichen klassischen Zeit des Griechen- und Römertumes, und suchten aus den Kunstschätzen, Dichtungen und Schriften desselben neue Bildungselemente für sich und das Volk zu gewinnen. So entstand die humanistische Richtung, die Idee von einem allgemeinen schönen Menschentume, und aus ihr heraus in logischer Entwicklung die kosmopolitische Weltanschauung, die Allerweltsbürgerei und später der Internationalismus. Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging als Reaktion gegen die kirchliche Askese und den staatlichen absolutistischen Druck die Kultivierung der Persönlichkeit, das Streben nach Selbstbetätigung und das Ringen nach Geistesfreiheit.

Die Erkenntnis aber, daß einzelne Menschheitsgruppen infolge Gemeinsamkeit der Abstammung, der Sprache, der geschichtlichen Entwicklung, der Interessen, der Sitten und Gewohnheiten und infolge der äußeren Verhältnisse zu einer gemeinsamen nationalen und staatlichen Organisation zusammengehören und daß dieser organische Zusammenschluß die Grundbedingung für eine gedeihliche kulturelle Entwicklung des Volkes sei, dämmerte nicht einmal den führenden Geistern jener Zeit auf.

Der starre Absolutismus gebar dann die revolutionäre Reaktion, den gewaltsamen Umsturz. Von den Franzosen ging die Parole der neuen Zeit aus: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Die deutschen Schwärmer begrüßten freudig die Anerkennung und Festlegung der Menschenrechte und waren beglückt von der Idee einer allgemeinen Völkerverbrüderung. Damals erwachte auch im deutschen Volke der Wille nach Freiheit.

Auf die Proklamation der freien Menschenrechte folgte aber bald der große Katzenjammer, die Schreckenszeit der Pöbelherrschaft, der Guillotine. Die deutschen Idealisten waren enttäuscht. Aber die Sehnsucht nach Freiheit, nach Selbstbestimmungsrechten und der Haß gegen Unterdrückung und Knechtschaft erlosch nicht mehr.

Aus dem Humanismus heraus entwickelte sich die klassische Periode neuhochdeutscher Literatur, eine Weltkulturperiode, aus welcher alle Völker geschöpft haben. Die ganze Welt bestaunte und bewunderte deutsche Geistesgröße. Mit der klassischen Periode neuhochdeutscher Literatur fing der deutsche Nationalismus an. Die deutsche Schriftsprache, herrlich entwickelt von den deutschen Dichtern jener Zeit, den deutschen Klassikern, wurde Siegerin über das zünftige Latein der Gelehrten und das französische der feinen Konversation. Ein gewisser Kulturstolz und ein Geföhle geistiger Zusammengehörigkeit begann sich bei den Deutschen zu regen. Noch aber fehlte das rechte Volks- und Vaterlandsgeföhle.

Dieses entstand aus der deutschen Romantik. Aus der deutschen Vergangenheit schöpften die Dichter der Romantik neues deutsches Leben, neue Freude am deutschen Volkstume, deutsches Volksgeföhle, Volks- und Vaterlandsliebe. Sie zeigten, daß hinter dem kosmopolitischen Zeitalter des 17. und 18. Jahrhunderts eine vergessene herrliche Welt deutschen Lebens schlummere; sie weckten das Rittertum und den Minnegesang des 12. und 13. Jahrhunderts und das kraftbewußte deutsche Bürgerium des 14. und 15. Jahrhunderts aus dem Schlafe auf; es begann allenthalben ein Singen und Sagen von alter deutscher Zeit,

von alter deutscher Weise, von verschwundener deutscher Kaiserherrlichkeit.

Auf dem Umwege des Studiums der Vergangenheit gelangte man zum Bewußtsein der Erbarmlichkeit der deutschen Gegenwart, der trostlosen politischen Jämmerlichkeit der eigenen Zeit.

Dies alles waren aber erst geistige Strömungen, Stimmungen, welche die Besten der Nation bewegten, die große Volksmasse aber noch ziemlich kalt ließen.

Auf Anfang des 19. Jahrhunderts brach das morsch gewordene römische Kaiserreich deutscher Nation in sich zusammen. Der große Korsar Napoleon Bonaparte, der selbstsüchtige Usurpator auf dem französischen Kaiserthronen, den die Wogen des revolutionären Umsturzes emporgetragen hatten und der sich in maßlosen, unstillbaren Ehrgeizen ein Weltreich schaffen wollte, schlug es in Trümmer.

Jetzt, in der Zeit der schwersten nationalen und wirtschaftlichen Not, der herbsten allgemeinen Trübsal, da begann das deutsche Volk in seiner Mehrheit zu erkennen, wohin die kosmopolitischen Träumereien, die Heringschätzung und Vernachlässigung des Staats- und Volksgedankens geführt hatten — zur Knechtschaft.

Nun war es auch mit dem absolutistischen Systeme in Deutschland zu Ende; das Volk fing an, von selber an den Geschicken der Nation und des Vaterlandes Anteil zu nehmen, jeder Einzelne fühlte sich als mitverantwortliches Glied des großen Ganzen.

Freiherr von Stein begann das preussische Staatswesen im völkischen Sinne umzugestalten; er gab dem Volke politische Rechte und machte aus den „Untertanen“ „Staatsbürger“; er zog dasselbe aber auch zu erhöhten Pflichten für den Staat heran.

Das Erwachen des deutschen Volkes zum Nationalismus ging aber durchaus nicht von Preußen allein aus; aber in Preußen wurde der nationale Gedanke zuerst praktische Tat. Der nationale Geist regte sich in ganz Deutschland, bei allen Stämmen, in allen Staaten.

find ohne Zweifel gleichbedeutend.“ Ein Volk, ein Reich! war das Losungswort der großen Männer jener Zeit. Der Name „Deutsch“, früher ein sprachlicher und literarischer Begriff, war nun ein politischer geworden — ein ganzes staatliches Programm.

Die Sehnsucht nach Befreiung des Vaterlandes vom Feinde ergriff immer mächtiger das deutsche Volksgemüt; alles wünschte den Tag der Rache, eine zweite Hermannsschlacht herbei. Der erhoffte Zeitpunkt kam rascher heran, als man es geahnt.

Aber nach den herrlichen Siegen, nach den vielen für die Freiheit gebrachten Opfern kam nochmals eine Wendung, die niemand für möglich gehalten, eine neue Epoche des Absolutismus. Die Alten mit dem kalten Herzen, die feilen Hosschranzen, die Diplomaten aus der Zeit des Jopfes, welche die neue Zeit und ihren Geist nicht begriffen, die kein Nationalgefühl kannten, die deutschen Partikularisten, verdarben mit der Feder am grünen Tische, was das Schwert errungen hatte, betölpelten das arme Volk und betrogen es um die mit Gut und Blut so teuer erkaufte Freiheit.

Die Idee des Liberalismus, von Freiheit und Fortschritt, trat ihren Siegeszug gegen die politische, geistige und wirtschaftliche Knechtung an. Es kam das Sturmjahr 1848. Nochmals versuchte es das Volk, das Joch des Absolutismus zu brechen.

Dann kam der Umschwung vom Idealismus zum Materialismus, das Hasten und Jagen nach Glücksgütern. Darin versumpfte und erstikte bald der reine Freiheitsgedanke und das warme nationale Fühlen.

Und der Mann kam und schritt mit flirrender Wucht durch die Weltgeschichte und schuf seinem Volke, was es solange ersehnt hatte: Einheit, Vaterland, Reich und Kaisertum. Der große Mann war Otto von Bismarck.

Das blutige Ringen in den Jahren 1870 und 1871 zeitigte die herrlichsten Blüten deutscher Volks- und Vaterlandsliebe und deutschen Heldensinnes. Wie flammte damals mächtig das deutsche Nationalbewußtsein auf!

Die Begeisterung über die beispiellosen Heldentaten der deutschen Krieger und der Stolz über die schier unglaublichen Erfolge der deutschen Waffen ergriff Alldeutschland, auch Deutschösterreich. Damals wurde bei allen Deutschen, wo immer auf Erden sie lebten, nicht nur das Volksbewußtsein, sondern auch der Nationalstolz wach, seitdem gilt für das deutsche Volk in seiner Allgemeinheit das Naturgesetz des Nationalismus.

In Oesterreich betätigte sich der erwachte deutsche Nationalismus zunächst im Schutzbereinsgedanken; der deutsche Schulverein wurde gegründet. Ihm folgten im Laufe der Jahre die anderen wirtschaftlichen Schutzbereine nach. Durch die Arbeit der deutschen Schutzbereine wurde der nationale Gedanke ins Volk selber hinausgetragen und wurden immer weitere Schichten zum Nationalbewußtsein, zum nationalen Fühlen und Denken und zur völkischen Opferwilligkeit aufgeweckt.

Noch aber steht weit aus die größere Menge der Volksgenossen im Lager des Indifferentismus oder gar des Internationalismus — des Klerikalismus oder der Sozialdemokratie — die begeisterten und überzeugten Deutschenationalen sind das kleinere Häufchen. Aber der Gang der Ereignisse, die zunehmende völkische Not der Deutschen in Oesterreich zwingt selbst die Indifferenten und die Inter-

nationalen in den Bann des Nationalismus. Die Ereignisse der jüngsten Zeit beweisen das. Der Nationalismus ist der Hochgedanke unserer Zeit, ihm gehört die nächste Zukunft!

Wohin Kosmopolitismus und Internationalismus schließlich führen und führen müssen, hat die Geschichte gelehrt — zum Verluste der Freiheit. Die Unfreiheit führt aber naturnotwendig zum Kulturrückgange, denn nur von der Sonne der Freiheit beschienen, vermögen Kunst und Wissenschaft und Volkswirtschaft zu gedeihen.

Will das deutsche Volk den ihm gebührenden Platz unter der Sonne beanspruchen, will es seine Weltstellung behaupten, will es der Menschheit voranschreiten in der Kultur, dann muß es sich in seiner Mehrheit freudig und stolz und opfermutig zum Nationalismus bekennen, zur Volksliebe und Volkstreue, dann wird einstens in Wahrheit an deutschem Wesen die Welt genesen.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Braut-Seide

von K 1.35 per Meter an in allen Farben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Advertisement for Kaiser-Kaffee-Zusatz. Includes illustration of two women and a product can. Text: „So gut schmeckt und färbt keiner wie der Kaiserkaffee-Zusatz von Adolf J. Titze in Linz“.

Advertisement for Mattoni's Giesshübler. Text: „Vielfach erprobt MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN“.

Advertisement for Persil. Text: „Ein Kinderspiel ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft.“

### Wie wird man wirklich gesund?

„Wissen Blut leicht durch die Adern rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge,“ sagt ein bekannter medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen. Folglich ist der, dessen Blut träge und schwer zirkuliert, krank an Leib und Seele. Wer z. B. an schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichter Erregbarkeit, Mattigkeit, Bleichsucht, Energielosigkeit, andauernden Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Nachtschweiß, kalten Füßen, Hämorrhoiden, (goldene Ader), Weinschäden, Nichten, Ausschlägen, Pickeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Blutandrang nach dem Kopfe, Katarren des Halses, der Nase oder der Ohren leidet, hat ungesundes Blut, das einer gründlichen Auffrischung und Reinigung bedarf. Hier heißt es, den Stoffwechsel gehörig anregen, damit die im unreinen Blute enthaltenen Selbstgifte ausgeschieden werden, und das Blut wieder befähigt wird, genügenden Sauerstoff in sich aufzunehmen, neue Zellen zu bilden und die Aufreinigung von Giftstoffen mit Sicherheit zu verhindern.

### Sonderabdruck

aus dem

### N.ö. Bauernbund-Kalender 1911.

## Intensive Wiesen- und Weidedüngung zur sicheren Erhöhung der Futtererträge.

Vom Landtagsabgeordneten Anton Jaz in Waidhofen an der Hbbs.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Wiesen und Weiden am Lande wie im Gebirge bezüglich Pflege und Düngung gegenüber den Feldern im allgemeinen leider sehr stiefmütterlich behandelt werden. Die Wiesen werden nur dann gedüngt, wenn von den Feldern Stallmist oder Sauche erübrigt wird; mit Kunstdünger wird zumeist nur mit Thomasschlacke, auch Thomasmehl genannt, allein und nur in unzureichenden Mengen gedüngt. Viele Landwirte meinen, wenn sie alle 4 bis 5 Jahre einmal 200 bis 300 Kilogramm Thomasschlacke per Joch ausstreuen, so haben sie genug getan. Daher lassen aber auch die Wiesen und Weiden in ihren Erträgen viel zu wünschen übrig. Die durchschnittliche Ernte an Heu und Grummet beträgt per Joch nicht viel mehr als 1000 Kilogramm. Das Heu ist daher in den meisten Wirtschaften knapp und das arme Vieh in der Stalle muß sich mit einem Futter begnügen, das oft mehr als zur Hälfte aus wertlosem Zeug besteht. Daß unter diesen Verhältnissen der Milchtrag der Kühe viel zu wünschen übrig läßt und darunter auch die Entwicklung des Jungviehes sehr stark leidet, so daß das schönste und edelste Vieh zu einem Zwerggeschlechte in der Nachzucht herabsinkt, darf uns nicht wundern. Ein altes Sprichwort sagt: „Wo nichts hinkommt, kommt auch nichts her!“ Der Nutzen aus der Viehzucht und die Bereicherung der Rassen haben ihren Ursprung beim Maule des Viehes! Kommt dort nicht viel und gutes Futter hinein, so kann unten beim Euter auch nicht viel und gute Milch herauskommen und das nur zur Not ge-

fütterte Jungvieh kann unmöglich kräftig wachsen und gedeihen. Wie die Wiesen und Weiden beschaffen sind, so das Vieh im Stalle, so ist auch der Nutzen in der Viehwirtschaft. Nachdem daraus zu ersehen ist, daß der Kulturzustand der Wiesen und Weiden für die gewinnbringende Viehwirtschaft die allergrößte Bedeutung hat, wollen wir die Frage beantworten: „Können wir unsere Wiesen und Weiden bedeutend verbessern und was müssen wir dazu tun?“ „Ja, wir können den Durchschnittsertrag im gedüngten Zustande von 1000 Kilogramm Heu und Grummet per Joch leicht auf 3000 Kilogramm bringen, wenn wir unsere Wiesen und Weiden entsprechend düngen! Was das für die Wirtschaft bedeutet, wenn dann im Herbst dreimal soviel und auch viel besseres Heu im Stadel ist, das begreift wohl jeder Landwirt; darüber brauche ich wohl nichts zu schreiben. Wie sollen wir es aber anfangen, daß wir das zustande bringen? Ganz einfach unsere Wiesen und Weiden regelmäßig und gut düngen, wenn sie nicht zu naß sind! In diesem Falle müßten Abzugsgräben oder Drainagen gemacht werden, damit die stauende Masse verschwindet, bevor gedüngt wird. Das ist leicht gesagt, gut und regelmäßig düngen, werden sich manche Bauern denken; wir brauchen unseren Mist für die Felder, für die Wiesen haben wir keinen übrig und auch die Sauche ist zu wenig für die Wiesen. Durch große Sauchegräben und Anlage zweckentsprechender Düngerstätten, worüber der niederösterreichische Landeskulturrat in Wien mit Rat und Tat

### Aus Waidhofen.

**\*\* Hoher Besuch.** Am Sonntag nachmittags zirka 1/2 1 Uhr trafen Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Franz Salvator samt Gemahlin Frau Erzherzogin Marie Valerie und zwei Prinzessinnen von Wallsee mittelst Automobil in Waidhofen a. d. Hbbs ein, stiegen im Hotel Inführ ab und nahmen im Turnerszimmer mitten unter anderen Gästen das Mittagmahl ein. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt verließen die hohen Herrschaften wieder unsere Stadt und fuhren über Gösling, Lunz, Gamsing nach Wallsee zurück. Es scheint den hohen Herrschaften in Waidhofen recht gut gefallen zu haben, da sie von hier mehrere Ansichtskarten abgafand haben. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Franz Salvator samt Gemahlin in Waidhofen an der Hbbs weilte.

**\*\* Vermählung.** Heute Samstag den 22. Oktober findet um 4 Uhr nachmittags in der Pfarrkirche zu St. Prokopd, Wien, die Trauung des Fräuleins Mizzi Blechschmid, Tochter des Herrn k. k. Notar Franz Blechschmid, mit Herrn Mag. Anton Jaz, Sohn des Herrn k. k. Notar Franz Blechschmid, statt. Wir anbieten dem Glückwünsche, erbeförderer der ersten eheleichen Werkstätte i. d. Hbbs, erbeförderer-

ntag den s das be- en Lehrers as Konzert vorverkauf hhandlung ehplätze zu Es wird ährend der en. Man egen, weil Kirchberger zu zweifeln, chten wird, n Kompo- welches bei Stimmo moderato, ro stlie d. ellieder: de, c) Rück- t. a) Zwei it Klavier- sängen. Violoncell Abschied. hlingsnacht, hen spricht. t) b) Be- eder. (Ge-

m Mittwo- betittelt die n bauptet andsmitteln den Windbag haben soll b beruht auf

ie ordentliche genossenschaft Richtung hin i Plogmangel

des Daturu r der Hbbs“ bekannt, daß Wanderabend rstoß: statt- ch. eren Buchen- on Leopoldine

des Frauen- sich hiemit bekanntzugeben, daß am 25. Oktober l. J. in Herrn Staufers Gastlokal im 1. Stock die sogenannten Arbeits- oder Strickabende beginnen. Je wöchentlich ein Abend und zwar Dienstag ist dazu gewählt, mit Ausnahme der Allerheiligen-Woche. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines sind hiezu freundlichst eingeladen. Wer aus gutem Herzen zum wohlthätigen Zwecke etwas geben will, wird gebeten, selbes bei Herrn Staufers abgeben zu wollen. Materiale oder fertige Sachen, sei es was immer, auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen. Am recht rege Teilnahme an den Abenden wird gebeten.

**\*\* Kath. Gesellenverein.** Am letzten Sonntage wurde anlässlich des Gründungsfestes der dreitägige Schwank „Hans Hudebein“ von O. Blumental und G. Kadelburg aufgeführt. Die Vorstellung kann wohl in jeder Beziehung als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Die Spieler beherrschen ihre Rollen, so daß die vielen komischen Szenen, die das Stück bietet, vollständig zur Geltung

kommen. Das Haus war ausverkauft, alle Besucher gingen befriedigt nach Hause. Eine Wiederholung des Stückes findet am Sonntag den 23. d. M. statt.

**\*\* Versammlung.** Sonntag den 23. Oktober 1910 findet in Frau Reiters Saalokalitäten in Böhlerwerk eine Versammlung statt behufs Errichtung einer Volksschule im Orte Böhlerwerk. Beginn der Versammlung 2 Uhr nachmittags.

**\*\* Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** Schlußschießen am 15., 16. und 17. Oktober 1910.

1.	Tieffschußbest Herr B. Hrdina sen.	mit 56 1/2	Teilern.
2.	" " " L. Smrczka	" 56 1/2	" "
3.	" " " A. Zehetmayer	" 86	" "
4.	" " " H. Winkler	" 102	" "
5.	" " " A. Schmalvogel	" 151	" "
6.	" " " E. Rüpschl	" 160	" "
7.	" " " L. Frief	" 186	" "
8.	" " " C. Mimra	" 195	" "
9.	" " " M. Pokerschnigg	" 200	" "
10.	" " " Anton Jaz	" 205	" "
11.	" " " L. Buchberger	" 209	" "
12.	" " " R. Langer	" 229	" "
13.	" " " R. Hirschmann	" 232	" "
14.	" " " Jul. Jaz	" 233	" "
15.	" " " B. Hrdina jun.	" 263	" "
16.	" " " A. Zeilinger	" 15	Reuner
17.	" " " F. Blamoser	" 4	" "
18.	" " " J. Wolkerstorfer	" 3	" "

### Kreisprämien:

In der 1. Gruppe:

Herr B. Hrdina sen.	mit 40	Kreisen	1. Prämie.
" L. Buchberger	" 38	"	2. "
" B. Hrdina jun.	" 34	"	3. "
" L. Smrczka	" 35	"	4. "

In der 2. Gruppe:

Herr J. Waas	mit 37	Kreisen	1. Prämie.
" E. Rüpschl	" 32	"	2. "
" M. Pokerschnigg	" 32	"	3. "
" C. Mimra	" 31	"	4. "

In der 3. Gruppe:

Herr C. Möraus	mit 28	Kreisen	1. Prämie.
" R. Hirschmann	" 29	"	2. "
" A. Schmalvogel	" 28	"	3. "
" R. Langer	" 23	"	4. "

**\*\* Theater.** Am Donnerstag herrschte in unserem Musiktempel die beste Stimmung; denn das Ensemble hatte mit der Aufführung der Verdi'schen Oper „Der Troubadour“ einen Erfolg erzielt, wie sich ihn keiner der Theaterbesucher nach den vorhergegangenen „klassischen“ Aufführungen hätte träumen lassen. Das Haus war nur schwach besucht, aber die anwesend waren, sind gut auf ihre Rechnung gekommen und konnten auf einen genugsamen Abend zurückblicken. Was mit dieser Aufführung Herr Direktor Stick geleistet hat, überschreitet weit das Maß dessen, was man in einer kleinen Provinzstadt verlangen kann und auch nicht leicht zu hören bekommen wird. Der überaus reiche Beifall, der fast nach jeder Szene den Saal durchdröhnte, mag Herrn Direktor Stick und seinem Ensemble bewiesen haben, wie hoch man seine Leistung bewertete. Solisten und Chor hielten sich sehr wacker, auch ließ die szenische Ausgestaltung nichts zu wünschen übrig. Herr Kapellmeister Saminger ist ein junger talentierter Musiker, welcher die schwierige Oper in drei Tagen einstudiert hatte und dieselbe auch mit großer Umsicht und anerkanntem Geschicke dirigierte. Einige Duoszenen wurden in zu beschleunigtem Tempo begleitet, so daß darunter die Deutlichkeit der Aussprache leiden mußte. Bezüglich der Solistinnen und Solisten läßt sich nur Lobenswertes sagen. So lernten wir in Fräulein Jigmond eine Koloraturfängerin kennen, wie sie wohl ein kleines Provinztheater selten aufzuweisen hat. In ihrer Rolle als Leonore war sie einfach großartig und erntete sowohl für ihren faszinierenden Gesang als auch ihr vornehmes, degagiertes Spiel überreichen Beifall. Besonders zu erwähnen sind auch ihre schönen, geschmackvollen Toiletten. Die schwierige und gewiß nicht dankbare Rolle der Acusena hatte Fräulein Marquette inne. Genanntes Fräulein ist dramatische Sängerin, aber Sopranistin und hat in den wenigen Tagen die schwierige Altpartie studiert. Und wie famos hat sich Fräulein Marquette in diese Rolle hineingefunden. Abgesehen von einigen Schwankungen bei ihrem ersten Auftreten war ihre Gesamtleistung doch eine ganz einwandfreie und anerkanntswerte. Fräulein Marquette zählt entschieden zu den besten Stützen des Ensembles und wird uns noch öfters durch ihren schönen Gesang und ihr vornehmes Spiel erfreuen. So klein die Rolle der Ines ist, Fräulein Baumgartner wußte dieselbe in bester Weise zur Geltung zu bringen. Fräulein Baumgartner ist eine hübsche, vornehme Bühnenscheinung, ausgestattet mit einer wohlausgebildeten, in allen Lagen gut ausgeglichenen Stimme und sehr bühnenficheren Spiele. Wir freuen uns aufrichtig, Fräulein Baumgartner in einer größeren Operettenrolle hören zu können. Für den Grafen Luna war Herr Hagen, der Stimmkrösus des Ensembles, der beste Interpret. In Gesang, Mimik und Spiel gleich vorzüglich, riß er die Zuhörer bei seinem jedesmaligen Auftreten zu heller Begeisterung hin. Der Berichterstatter kann nicht umhin, Herrn Hagen für seine bravouröse Leistung, die allgemein anerkannt wurde, die besondere Anerkennung auszusprechen. Herr Göze, der den Manrico gab, besitzt einen weichen, besonders in der Mittellage gut ansprechenden

„MERCUR“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Klarheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten, und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERCUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten aller in- und ausländischen Lose, Pfandbriefe, Obligationen, Restanten und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verzögerungsausweise u. a. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abomente des „MERCUR“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Neujahrsnummer 1911 das Restant-Jahrbuch aller bis 31. Dezember 1910 gezogenen und unbehobenen Lose, Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1911 sowie einen Verjährungs-Schematismus u. c. Jeder Effektenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Wertes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement samt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur K 6.—, die an die Administration des „MERCUR“, Prag, Graben Nr. 14 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

von alter deutscher Weise, von verschwundener deutscher Kaiserherrlichkeit.

Auf dem Umwege des Studiums der Vergangenheit gelangte man zum Bewußtsein der Erbarmlichkeit der deutschen Gegenwart, der trostlosen politischen Jämmerlichkeit der eigenen Zeit.

Dies alles waren aber erst geistige Strömungen, Stimmungen, welche die Besten der Nation bewegten, die große Volksmasse aber noch ziemlich kalt ließen.

Mit Anfang des 19. Jahrhunderts brach das morsch gewordene römische Kaiserreich deutscher Nation in sich zusammen. Der große Korsar Napoleon Bonaparte, der selbstsüchtige Usurpator auf dem französischen Kaiserthronen, den die Wogen des revolutionären Umsturzes emporgetragen hatten und der sich in maßlosen, unstillbaren Ehrgeizen ein Weltreich schaffen wollte, schlug es in Trümmer.

Jetzt, in der Zeit der schwersten nationalen und wirtschaftlichen Not, der herbsten allgemeinen Trübsal, da begann das deutsche Volk in seiner Mehrheit zu erkennen, wohn die kosmopolitischen Träumereien, die Geringschätzung und Vernachlässigung des Staats- und Volksgedankens geführt hatten — zur Knechtschaft. Man erkannte, daß sogar alle geistige Freiheit, daß das Blühen von Kunst und Wissenschaft, aller Fortschritt in der Kultur abhängig sei von der Freiheit des Volkes und vom Gedeihen des Staates.

Nun war es auch mit dem absolutistischen Systeme in Deutschland zu Ende; das Volk fing an, von selber an den Geschicken der Nation und des Vaterlandes Anteil zu nehmen, jeder Einzelne fühlte sich als mitverantwortliches Glied des großen Ganzen.

Freiherr von Stein begann das preussische Staatswesen im völkischen Sinne umzugestalten; er gab dem Volke politische Rechte und machte aus den „Untertanen“ „Staatsbürger“; er zog das selbe aber auch zu erhöhten Pflichten für den Staat heran.

Das Erwachen des deutschen Volkes zum Nationalismus ging aber durchaus nicht von Preußen allein aus; aber in Preußen wurde der nationale Gedanke zuerst praktische Tat. Der nationale Geist regte sich in ganz Deutschland, bei allen Stämmen, in allen Staaten. Von überall her strömten Preußen, das die Führung zur Wiedergeburt übernommen hatte, Männer voll glühender Liebe zum deutschen Volkstum und Vaterlande zu, Männer voll Opfermut, bereit, Gut und Leben hinzugeben für die Befreiung des deutschen Volkes aus der französischen Knechtschaft.

find ohne Zweifel gleichbedeutend.“ Ein Volk, ein Reich! war das Lösungswort der großen Männer jener Zeit. Der Name „Deutsch“, früher ein sprachlicher und literarischer Begriff, war nun ein politischer geworden — ein ganzes staatliches Programm.

Die Sehnsucht nach Befreiung des Vaterlandes vom Feinde ergriff immer mächtiger das deutsche Volksgemüt; alles wünschte den Tag der Rache, eine zweite Hermannsschlacht herbei. Der erhoffte Zeitpunkt kam rascher heran, als man es geahnt. Wie das flammende Morgenrot einer aufgehenden neuen Zeit leuchtete der Brand von Moskau nach Deutschland herein. „Das Volk stand auf, der Sturm brach los.“ Mit beispiellosem Heldensinne und Opfermut erkämpfte sich das deutsche Volk die Unabhängigkeit.

Aber die Freiheit die nemma Absolutism hofschranz welche die kein Natio verdarben Schwert e betrogen e Freiheit. E gesinnte D mal erwe werden. I allen die

Die schritt, tra und wirtsch 1848. No Absolutism goldenen f mit Todes such, dem fehl. Die über die te Reaktion e stumpfer Q Mäntyer. der schma wanderte v rächten sich eingefloßt heu, dem I

Dann Materialisi Darin vers gedanke ur hochgesinnte des Guten Sumpfe, h Dichter Er Besten der sal, gib un Und durch die I solange erse lum. Der g Das zeitigte die landesliebe u mächtig da Die I der deutsche lichen Erfol auch Deutse wo immer bewußtsein, gilt für das gesetz des I

In U Nationalism deutsche Sch Laufe der Jahre die anderen wirtschaftlichen Schutzvereine nach. Durch die Arbeit der deutschen Schutzvereine wurde der nationale Gedanke ins Volk selber hinausgetragen und wurden immer weitere Schichten zum Nationalbewußtsein, zum nationalen fühlen und Denken und zur völkischen Opferwilligkeit aufgeweckt. hauptsächlich war es die deutsche Jugend — die Studenten und Turner — die begeistert zum schwarz-rot-goldenen Banner stand, das als Erster Georg Ritter von Schönerer unerschrocken vorantrug. Allmählich gelangte der Nationalismus auch in der Politik und im sozialen und wirtschaftlichen Leben des deutsch-österreichischen Volkes zur Geltung.

Noch aber steht weitau die größere Menge der Volksgenossen im Lager des Indifferentismus oder gar des Internationalismus — des Klerikalismus oder der Sozialdemokratie — die begeisterten und überzeugten Deutschnationalen sind das kleinere Häufchen. Aber der Gang der Ereignisse, die zunehmende völkische Not der Deutschen in Oesterreich zwingt selbst die Indifferenten und die Inter-

nationalen in den Bann des Nationalismus. Die Ereignisse der jüngsten Zeit beweisen das. Der Nationalismus ist der Hochgedanke unserer Zeit, ihm gehört die nächste Zukunft!

Wohin Kosmopolitismus und Internationalismus schließlich führen und führen müssen, hat die Geschichte gelehrt — zum Verluste der Freiheit. Die Unfreiheit führt aber naturnotwendig zum Kulturrückgange, denn nur von der Sonne der Freiheit beschienen, vermögen Kunst und Wissenschaft und Volkswirtschaft zu gedeihen.

Will das deutsche Volk den ihm gebührenden Platz unter der Sonne beanspruchen, will es seine Weltstellung behaupten, will es der Menschheit voranschreiten in der Kultur, dann muß es sich in seiner Mehrheit freudig und stolz und opfermutig zum Nationalismus bekennen, zur Volksliebe und Volkstreue, dann wird einstens in Wahrheit an deutschem Wesen die Welt genesen.

Eingelendet

jedem Bauer, der sich an ihn wendet, zur Seite steht, läßt sich zur besseren Konservierung und Vermehrung, insbesondere des flüssigen Düngers, sehr viel machen, das möge jeder Landwirt beherzigen! Es wird dann auch mehr Sauche zur Wiesendüngung zur Verfügung stehen! Die Sauche ist ja ein vorzüglicher Wiesendünger, sie enthält viel Stickstoff und Kali und bringt auch in den Boden sofort ein, wodurch eine sehr rasche Wirkung erzielt wird und auch eine große Ausnützung des Düngers stattfindet. Die beständige einseitige Sauchedüngung der Wiesen hat aber auch ihre Schattenseiten. Die feinen, zarten und guten Wiesengräser verschwinden dadurch immer mehr und mehr und dafür nehmen die groben und harten Kräuter überhand. Die Menge des Heues nimmt wohl zu, aber die Güte desselben nimmt ab. Wie kann man da ausgleichend eingreifen? Sehr leicht durch gleichzeitige Anwendung von 200 Kilogramm Thomasschlacke, welches Quantum pro Joch und Jahr vollkommen ausreicht. Der Ertrag der Wiesen wird dadurch noch erhöht und das Futter wird feiner, dichter und besser. Die Sauchedüngung der Wiesen unter gleichzeitiger Anwendung von Thomasschlacke ist eine Düngung der Wiesen, die zu den höchsten Heuerträgen führt und selbst 4000 Kilogramm pro Joch und Jahr übersteigt. In sehr vielen Fällen hat sich aber auch hier neben Thomasmehl eine Beidüngung von 100 Kilogramm Kainit per Joch als sehr rentabel erwiesen. Bei sehr trockenen sandigen Wiesen nimmt man aber statt der Thomasschlacke Superphosphat und es genügen auch hievon 200 Kilogramm per Joch und Jahr, die aber erst im Frühjahr (März oder April) ausgestreut werden sollen, während Thomasschlacke, die sich für Lehmböden besonders gut eignet, schon im Herbst auszustreuen ist. Wenn also in der Wirtschaft genügend Sauche vorhanden ist, so kann man durch Zukauf von Thomasschlacke oder Superphosphat und Kainit den Ertrag der Wiesen so steigern, daß per Joch und Jahr 3000 Kilogramm Heu und Grummet leicht zu ernten sind. Die meisten Landwirte werden nun zur Antwort geben, es wäre alles recht schön, es fehlt uns aber die Sauche. Wir können aber das gewünschte Ziel doch erreichen, indem wir einfach für die fehlenden Düngstoffe der Sauche Kunstdünger kaufen, das sind Stickstoff- und Kalbdünger. Gibt es solche? Ja! Für Stickstoff, welcher

der allerwichtigste Nährstoff der Wiesengräser ist, haben wir:

- 1. Chilisalpeter mit 15% Stickstoff;
2. Schwefelsaures Ammoniak mit 20% Stickstoff.

Für Kali, welches in großen Mengen in der Holzasche vorhanden ist, haben wir:

- 1. Kainit mit 12% Kali;
2. das 40prozentige Kalisalz.

Die richtige Mischung von Stickstoff und Kalbdünger ersetzt die Sauche und den Stallmist, aber auch diese beiden Kunstdünger allein angewendet, würden wie die Sauche allein, viel, aber grobes Futter erzeugen. Um noch mehr und feines nährstoffreiches Futter zu erzielen, ist auch noch Thomasschlacke und Superphosphat anzuwenden.

Ganz verfehlt wäre es, den Wiesen und Weiden nur Thomasschlacke oder Superphosphat allein zu geben. Dadurch nimmt man dem Boden den Stickstoff und das Kali und nach drei bis viermaliger Düngung mit Thomasschlacke und Superphosphat allein, ohne gleichzeitige Sauche- oder Stickstoffdüngung und Kalbdüngung, geht der Ertrag so zurück, daß sich das ausgelegte Geld nicht mehr abzahlt. Dann heißt es allgemein, der Kunstdünger ist nicht mehr so gut als das erste und zweitemal. Man muß dem Boden von allen Nährstoffen eine gewisse Menge geben, dann erst steigt der Heuertrag von Jahr zu Jahr und man bekommt auch ein gutes nährstoffreiches Heu. In der Güte des Heues ist ja ein sehr großer Unterschied. Es drängt sich nun die Frage auf, gibt es schon ausgeprobte Kunstdüngermischungen? Ja, auf Grund eigener praktischer Erfahrung kann ich mit gutem Gewissen folgende zwei Mischungen empfehlen:

- 1. Für Lehmböden und schwere, genügend feuchte Wiesen und Weiden pro Joch und Jahr: 60 Kilogramm Chilisalpeter, 100 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, 200 Kilogramm Thomasschlacke. Die beiden ersteren Düngemittel streut man erst im Frühjahr aus, die Thomasschlacke schon im Herbst.
2. Für sandige, trockene und kalkreiche (Gebirgs-)Wiesen und Weiden, per Joch und Jahr: 50 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak, 300 Kilogramm Kainit, 200 Kilogramm Superphosphat.

Kinder=spiel
ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbst-tätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III./1.
Überall zu haben.

### Wie wird man wirklich gesund?

„Wissen Blut leicht durch die Adern rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge,“ sagt ein bekannter medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen. Folglich ist der, dessen Blut träge und schwer zirkuliert, krank an Leib und Seele. Wer z. B. an schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichter Erregbarkeit, Mattigkeit, Bleichsucht, Energielosigkeit, andauernden Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlastigkeit, Nachtschweiß, kalten Füßen, Hämorrhoiden, (goldene Ader), Weinschäden, Fiechten, Ausschlägen, Pickeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Blutandrang nach dem Kopfe, Katarhen des Halses, der Nase oder der Ohren leidet, hat ungesundes Blut, das einer gründlichen Auffrischung und Reinigung bedarf. Hier heißt es, den Stoffwechsel gehörig anregen, damit die im unreinen Blute enthaltenen Selbstgifte ausgeschieden werden, und das Blut wieder befähigt wird, genügenden Sauerstoff in sich aufzunehmen, neue Zellen zu bilden und die Funktionen von Blütern mit Sicherheit zu verhindern.

Alle drei Gattungen Dünger können zusammen im zeitlichen Frühjahr ausgestreut werden. Rainit jedoch besser im Herbst. Das Superphosphat schon im Herbst auszustreuen, ist nicht anzuraten.

Die Kosten dieser Düngermischungen betragen per Jahr:

- Mischung 1 höchstens 45 Kronen;
- Mischung 2 höchstens 50 Kronen;

Diese Auslagen zahlen sich reichlich zurück, weil schon im ersten Jahre um mindestens 1000 Kilogramm Heu und Grummet mehr und viel besseres Futter erzeugt wird. Wenn die Nachwirkung dieser Düngung berücksichtigt wird, kommt das mit diesem Kunstdünger erzielte Heu nicht einmal auf 4 Heller per Kilo, während der Marktpreis des Heues in den letzten Jahren 6, ja sogar 8 Heller betrug. Ein großer Fehler wäre es, nur einmal zu düngen und dann wieder jahrelang gar nicht, wie es heute vielfach gemacht wird. Der Heuertrag sinkt dann wieder und wir kommen dadurch in der Wiesen- und Weidewirtschaft nicht vorwärts. Durch alljährliche regelmäßige Düngung bringen wir die Wiesen und Weiden zur höchsten Ertragsfähigkeit. Haben wir dieses Ziel durch die Kunstdüngung erreicht, so werden sich durch die bedeutend gesteigerten Futtererträge und bessere Fütterung des Viehes die natürlichen Düngemittel, Mist und Jauche, bedeutend vermehren, der Bedarf an Kunstdünger sinkt dann von selbst, weil wir dann auch unsere Wiesen und Weiden mit Jauche und Stallmist düngen können. Wir haben aber noch mehr erreicht. Abgesehen von den bedeutenden Mehreinnahmen in der Viehwirtschaft. Unsere Wiesen und Weiden gewinnen ungemein an Wert. Hat das Joch Grund bei einem jährlichen Heuertrag von 1000 Kilogramm nur einen Wert von 300 Kronen, so steigt sich der Wert bei einem Heuertrag von 3000 Kilogramm auf 900 Kronen per Joch. Die Ausgaben für den Kunstdünger durch 12 Jahre hindurch finden durch die Erhöhung des Grundwertes allein schon einen vollständigen Gegenwert, um so mehr, weil wir mit der künstlichen Düngung schon in einigen Jahren das ersehnte Ziel, das ist ein Durchschnittsertrag von 3000 Kilogramm Heu und Grummet per Joch, vollkommen erreichen.

### Aus Waidhofen.

**Hoher Besuch.** Am Sonntag nachmittags zirka 1/2 1 Uhr trafen Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Franz Salvator samt Gemahlin Frau Erzherzogin Marie Valerie und zwei Prinzessinnen von Wallsee mittelst Automobil in Waidhofen a. d. Ybbs ein, stiegen im Hotel In Führ ab und nahmen im Turnerszimmer mit anderen Gästen das Mittagmahl ein. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt verließen die hohen Herrschaften wieder unsere Stadt und fuhren über Gösling, Lunz, Goming nach Wallsee zurück. Es scheint den hohen Herrschaften in Waidhofen recht gut gefallen zu haben, da sie von hier mehrere Ansichtskarten abgibt haben. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Franz Salvator samt Gemahlin in Waidhofen an der Ybbs weilte.

**Bermählung.** Heute Samstag den 22. Oktober findet um 4 Uhr nachmittags in der Pfarrkirche zu St. Prokop, Wien, die Trauung des Fräuleins Mizzi Blechschmid, Tochter des Herrn k. k. Notar Franz Blechschmid, mit Herrn Mag. Anton W. ... anbieten dem Glückwünsche. verbeförder- der ersten gesezte Spe- Werkstätte a. d. Ybbs, verbeförder-

Die gleiche Rentabilität wie bei den Wiesen bringt die Kunstdüngung auch bei den Weiden. Auf einer Weideparzelle hatte ich im Jahre 1902 im ungedüngten Zustande nur 120 Kilogramm Lebendgewichtszunahme, während der Weideperiode im Jahre 1909 auf derselben Parzelle, nach mehrjähriger Düngung, aber 520 Kilogramm Zunahme, also um 400 Kilogramm mehr. Die eigene praktische Erfahrung ist es, die mich veranlaßt, der Allgemeinheit damit einen Dienst zu erweisen, daß ich jederzeit in Wort und Schrift für die intensive Weiden- und Wiesen Düngung eintrete.

Allerdings wird die allgemeine Nachahmung meiner gutgemeinten Ratsschläge noch lange auf sich warten lassen, weil leider noch große und tiefingestimmte Vorurteile bestehen. Wer sich finanziell gut sieht, sagt: „Ich habe es bisher auch ohne künstliche Düngung meiner Wiesen und Weiden zu etwas gebracht!“ Wer Schulden hat, sagt: „Ich habe kein Geld für den Kunstdünger!“ Dem ersteren jage ich: „Wenn du dein Geld zehnmal besser als in der Spar- und Raiffeisenkassa anlegen willst, so befolge meine Ratsschläge!“ Und dem zweiten sage ich: „Gehe hin zur Raiffeisenkassa und nimm dort ein Darlehen zum Ankauf von Kunstdünger: die 4 1/2 bis 5 Prozent Zinsen, die du dafür bezahlen mußt — und sollst es auch 50 Kronen sein — die bringst du dadurch zehnmal in deiner Wirtschaft herein!“ Dann gibt es aber noch andere, die sagen: „Ja, wenn ich meine Gründe recht in die Höhe gebracht habe, kommt der Finanzminister und schraubt mir die Grundsteuer in die Höhe!“ Diesen sage ich: „Laßt eure Wiesen und Weiden veramen und ihr werdet dann auch nicht die geringste Grundsteuer bezahlen können. Ubrigens seid beruhigt, die Einigkeit der bauerlichen Abgeordneten im Reichsrat bürgt dafür, daß ein solches Vorkommnis des Finanzministers vom Bauernstande abgewehrt werden wird.“ Über die Wiesen- und Weidedüngung wäre allerdings, noch viel zu schreiben, jedoch reicht der mir zugemessene Raum nicht hin. Ich schließe daher mit dem Wunsch: „Landwirte, befolget meine Ratsschläge, ihr habt dann erst die wahre Freude an euren Wiesen und Weiden, weil euch dieselben dann reichen Lohn bringen.“

kommen. Das Haus war ausverkauft, alle Besucher gingen befriedigt nach Hause. Eine Wiederholung des Stückes findet am Sonntag den 25. d. M. statt.

**Verammlung.** Sonntag den 23. Oktober 1910 findet in Frau Reiters Saal lokalitäten in Böhlerwerk eine Versammlung statt behufs Errichtung einer Volksschule im Orte Böhlerwerk. Beginn der Versammlung 2 Uhr nachmittags.

**Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** Schlußschießen am 15., 16. und 17. Oktober 1910.

1.	Tieffschußbest Herr B. Hrdina sen.	mit 56 1/2	Teilern.
2.	„ „ „ L. Smrczka	„ 56 1/2	„
3.	„ „ „ A. Zehetmayer	„ 86	„
4.	„ „ „ H. Winkler	„ 102	„
5.	„ „ „ A. Schmalvogel	„ 151	„
6.	„ „ „ E. Rüpshl	„ 160	„
7.	„ „ „ L. Frieß	„ 186	„
8.	„ „ „ C. Mmra	„ 195	„
9.	„ „ „ M. Pokerschnigg	„ 200	„
10.	„ „ „ Anton Joz	„ 205	„
11.	„ „ „ L. Buchberger	„ 209	„
12.	„ „ „ R. Langer	„ 229	„
13.	„ „ „ R. Hirschmann	„ 232	„
14.	„ „ „ Jul. Joz	„ 233	„
15.	„ „ „ B. Hrdina jun.	„ 263	„
16.	„ „ „ A. Zeillinger	„ 15	Neuner
17.	„ „ „ F. Blamofner	„ 4	„
18.	„ „ „ J. Wolkerstorfer	„ 3	„

#### Kreisprämien:

In der 1. Gruppe:

Herr B. Hrdina sen.	mit 40	Kreisen	1. Prämie.
„ L. Buchberger	„ 38	„	2. „
„ B. Hrdina jun.	„ 34	„	3. „
„ L. Smrczka	„ 35	„	4. „

In der 2. Gruppe:

Herr J. Waas	mit 37	Kreisen	1. Prämie.
„ E. Rüpshl	„ 32	„	2. „
„ M. Pokerschnigg	„ 32	„	3. „
„ C. Mmra	„ 31	„	4. „

In der 3. Gruppe:

Herr C. Möraus	mit 28	Kreisen	1. Prämie.
„ R. Hirschmann	„ 29	„	2. „
„ A. Schmalvogel	„ 28	„	3. „
„ R. Langer	„ 23	„	4. „

**Theater.** Am Donnerstag herrschte in unserem Musentempel die beste Stimmung; denn das Ensemble hatte mit der Aufführung der Verdi'schen Oper „Der Troubadour“ einen Erfolg erzielt, wie sich ihn keiner der Theaterbesucher nach den vorhergegangenen „klassischen“ Aufführungen hätte träumen lassen. Das Haus war nur schwach besetzt, aber die anwesend waren, sind gut auf ihre Rechnung gekommen und konnten auf einen genugsamen Abend zurückblicken. Was mit dieser Aufführung Herr Direktor Stick geleistet hat, überschreitet weit das Maß dessen, was man in einer kleinen Provinzstadt verlangen kann und auch nicht leicht zu hören bekommen wird. Der überaus reiche Beifall, der fast nach jeder Szene den Saal durchdröhnte, mag Herrn Direktor Stick und seinem Ensemble bewiesen haben, wie hoch man seine Leistung bewertete. Solisten und Chor hielten sich sehr wacker, auch ließ die szenische Ausgestaltung nichts zu wünschen übrig. Herr Kapellmeister Samfinger ist ein junger talentierter Musiker, welcher die schwierige Oper in drei Tagen einstudiert hatte und dieselbe auch mit großer Umsicht und anerkanntem Geschicke dirigierte. Einige Duosungen wurden in zu beschleunigtem Tempo begleitet, so daß darunter die Deutlichkeit der Aussprache leiden mußte. Bezüglich der Solistinnen und Solisten läßt sich nur Lobenswertes sagen. So lernten wir in Fräulein Jigmond eine Koloraturfängerin kennen, wie sie wohl ein kleines Provinztheater selten aufzuweisen hat. In ihrer Rolle als Leonore war sie einfach großartig und erntete sowohl für ihren faszinierenden Gesang als auch ihr vornehmes, degagiertes Spiel überreichen Beifall. Besonders zu erwähnen sind auch ihre schönen, geschmackvollen Toiletten. Die schwierige und gewiß nicht dankbare Rolle der Acusena hatte Fräulein Marquette inne. Genanntes Fräulein ist dramatische Sängerin, aber Sopranistin und hat in den wenigen Tagen die schwierige Altpartie studiert. Und wie famos hat sich Fräulein Marquette in diese Rolle hineingefunden. Abgesehen von einigen Schwankungen bei ihrem ersten Auftreten war ihre Gesamtleistung doch eine ganz einwandfreie und anerkanntswerte. Fräulein Marquette zählt entschieden zu den besten Stützen des Ensembles und wird uns noch öfters durch ihren schönen Gesang und ihr vornehmes Spiel erfreuen. So klein die Rolle der Ines ist, Fräulein Baumgartner wußte dieselbe in bester Weise zur Geltung zu bringen. Fräulein Baumgartner ist eine hübsche, vornehme Bühnenscheinung, ausgestattet mit einer wohl ausgebildeten, in allen Lagen gut ausgeglichenen Stimme und sehr bühnenficheren Spiele. Wir freuen uns aufrichtig, Fräulein Baumgartner in einer größeren Operettenrolle hören zu können. Für den Grafen Luna war Herr Hagen, der Stimmkrösus des Ensembles, der beste Interpret. In Gesang, Mimik und Spiel gleich vorzüglich, riß er die Zuhörer bei seinem jedesmaligen Auftreten in heller Begeisterung hin. Der Berichterstatter kann nicht umhin, Herrn Hagen für seine bravouröse Leistung, die allgemein anerkannt wurde, die besondere Anerkennung auszusprechen. Herr Böze, der den Manrico gab, besitzt einen weichen, besonders in der Mittellage gut ansprechenden

ntag den gs das be- gen Lehrers Das Konzert vorverkauf ichhandlung stehplätze zu Es wird während der sen. Man gegen, weil Kirchberger zu zweifeln, achten wird, en Kompo- welches bei r Stimm- ro moderato, Trostlied. jellieder: ide, c) Rück- 4. a) Zwei nit Klavier- n sängen. e, Violoncell Abschied. hlingsnacht, chen spricht, ht, b) Be- eder. (Ge-

em Mittwoch- betitelt die in behauptet Landsmitteln den Windbag t haben soll. id beruht auf Die ordentliche egenossenschaft Richtung hin n Plogmangel ; des Datum= in der Ybbs= bekannt, daß Wanderabend zerstoß: statt- ich. beren Buchen- von Leopoldine des Frauen- sich hiemit bekanntzugeben, daß am 25. Oktober l. J. in Herrn Staufers Gastlokal im 1. Stock die sogenannten Arbeits- oder Strickabende beginnen. Je wöchentlich ein Abend und zwar Dienstag ist dazu gewählt, mit Ausnahme der Aller- heiligen-Woche. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines sind hiezu freundlichst eingeladen. Wer aus gutem Herzen zum wohlthätigen Zwecke etwas geben will, wird gebeten, selbes bei Herrn Staufers abgeben zu wollen. Materiale oder fertige Sachen, sei es was immer, auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen. Um recht rege Teilnahme an den Abenden wird gebeten.

**Kath. Gesellenverein.** Am letzten Sonntage wurde anlässlich des Gründungsfestes der dreitägige Schwank „Hans Hudebein“ von O. Blumental und G. Kadelburg aufgeführt. Die Vorstellung kann wohl in jeder Beziehung als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Die Spieler beherrschen ihre Rollen, so daß die vielen komischen Szenen, die das Stück bietet, vollständig zur Geltung

Druck von Josef Rötter & Co. in Wien.

„MERCUR“ gebührt vor allen anderen Verlagsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Klarheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungsbüchlein, die nur auf Grund amtlicher Daten, und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERCUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungsbüchlein aller in- und ausländischen Lose, Pfandbriefe, Obligationen, Restanten- und Amortisationskassen, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verzögerungsausweise u. a. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „MERCUR“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Jahressumme 1911 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. Dezember 1910 gezogenen und unbehobenen Lose, Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1911 sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. Jeder Effektenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Wertes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement (samt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur K 6.—, die an die Administration des „MERCUR“, Prag, Graben Nr. 14 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

von alter deutscher Weise, von verschwundener deutscher Kaiserherrlichkeit.

Auf dem Umwege des Studiums der Vergangenheit gelangte man zum Bewußtsein der Erbärmlichkeit der deutschen Gegenwart, der trostlosen politischen Jämmerlichkeit der eigenen Zeit. Es erwachte die Sehnsucht nach dem, was einst gewesen und nun verloren war, der Traum von einem großen, mächtigen, einigen, herrlichen deutschen Kaiserreiche.

Nun war es da, das rechte Nationalgefühl, das Sehnen nach einem deutschen Vaterlande, nach der deutschen Einigkeit. Dies alles waren aber erst geistige Strömungen, Stimmungen, welche die Besten der Nation bewegten, die große Volksmasse aber noch ziemlich kalt ließen.

Nachdem die treibende Gewalt, welche das glimmende Feuer des deutschen Nationalismus zum machtvollen Brande entfachte, auf daß es die ganze deutsche Volksseele gewaltig ergreife. Dieser Anstoß kam nicht vom deutschen Volke heraus, er kam von außen und er kam unerwartet schnell. Am Anfang des 19. Jahrhunderts brach das morsch gewordene römische Kaiserreich deutscher Nation in sich zusammen.

Der große Korsar Napoleon Bonaparte, der selbstsüchtige Usurpator auf dem französischen Kaiserthron, den die Wogen des revolutionären Umsturzes emporgetragen hatten und der sich in maßlosem, unstillbarem Ehrgeiz ein Weltreich schaffen wollte, schlug es in Trümmer. Das Volk der Dichter und Denker, das so stolz auf seinen geistigen Ruhm war und sich so frei wähnte, war zu tiefst gedemütigt; es lag dem Zwingherrn zu Füßen und hatte den schweren Fuß desselben auf dem Nacken. Das deutsche Reich, das arme vergessene und verkannte Vaterland, die deutsche Einheit, sie waren in Fetzen zerrissen; der ehrliche deutsche Name, er war vor aller Welt mit Schmach und Schande bedeckt.

Jetzt, in der Zeit der schwersten nationalen und wirtschaftlichen Not, der herbsten allgemeinen Trübsal, da begann das deutsche Volk in seiner Mehrheit zu erkennen, wohn die kosmopolitischen Träumereien, die Geringschätzung und Vernachlässigung des Staats- und Volksgedankens geführt hatten — zur Knechtschaft. Man erkannte, daß sogar alle geistige Freiheit, daß das Blühen von Kunst und Wissenschaft, aller Fortschritt in der Kultur abhängig sei von der Freiheit des Volkes und vom Gedeihen des Staates.

Nun kamen dem Volke selber Begriffe und Gefühle zum Bewußtsein, welche ihm bis nun gefehlt hatten: Das Gefühl der nationalen und politischen Schande und das der nationalen und politischen Ehre; der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu einer völkischen und staatlichen Einheit; die Sehnsucht nach Wiederaufrichtung eines einigen machtvollen deutschen Reiches; der Wille zur nationalen Befreiung des Vaterlandes von fremder Zwingherrschaft. Nun war er im Volke selber da, der herrliche nationale Gedanke, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Schicksalsverbundenheit aller Deutschen, der deutsche Nationalismus! Naturnotwendig, von selber, geboren aus der größten Volksnot, war er endlich entstanden und hatte die deutsche Volksseele mit aller Macht in seiner ganzen Tiefe und Allgemeinheit ergriffen.

Nun war es auch mit dem absolutistischen Systeme in Deutschland zu Ende; das Volk fing an, von selber an den Geschicken der Nation und des Vaterlandes Anteil zu nehmen, jeder Einzelne fühlte sich als mitverantwortliches Glied des großen Ganzen. Der Gedanke der nationalen Selbsthilfe war erwacht und ergriff immer weitere Kreise, der Opfermut des Volkes flammte mächtig auf.

Freiherr von Stein begann das preussische Staatswesen im völkischen Sinne umzugestalten; er gab dem Volke politische Rechte und machte aus den „Untertanen“ „Staatsbürger“; er zog dasselbe aber auch zu erhöhten Pflichten für den Staat heran. Scharnhorst baute Steins Reformen aus, führte die allgemeine Wehrpflicht ein, schuf an Stelle des Soldheeres das Volkshcer.

Das Erwachen des deutschen Volkes zum Nationalismus ging aber durchaus nicht von Preußen allein aus; aber in Preußen wurde der nationale Gedanke zuerst praktische Tat. Der nationale Geist regte sich in ganz Deutschland, bei allen Stämmen, in allen Staaten. Von überall her strömten Preußen, das die Führung zur Wiedergeburt übernommen hatte, Männer voll glühender Liebe zum deutschen Volkstume und Vaterlande zu, Männer voll Opfermut, bereit, Gut und Leben hinzugeben für die Befreiung des deutschen Volkes aus der französischen Knechtschaft. Mit Preußen wollte man zugleich ganz Deutschland befreien. Stein selber war nicht preussischer Untertan, er war Reichs-freiherr; Scharnhorst war hannoveraner; Blücher, der „Marschall Vorwärts“, war Mecklenburger; Arndt, der begeisterte Freiheitsdichter, war schwedischer Untertan aus dem merumspülten Rügen, er hatte seine Professur in Greifswalde an den Nagel gehängt und dafür die Keyer ergriffen; Fichte, der deutsche Philosoph, war ein Sachse aus der Lausitz, er verließ seinen Lehrstuhl an der Universität zu Jena und ging nach Berlin, um dort zur deutschen Nation zu reden. Er begann seine Rede mit den Worten: „Ich rede für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg, nicht anerkennend, sondern durchaus beiseitelegend und wegwerfend alle trennenden Unterscheidungen.“ Er tat den Ausspruch: „Deutschtsein und Charakter haben

sind ohne Zweifel gleichbedeutend.“ Ein Volk, ein Reich! war das Lösungswort der großen Männer jener Zeit. Der Name „Deutsch“, früher ein sprachlicher und literarischer Begriff, war nun ein politischer geworden — ein ganzes staatliches Programm.

Die Sehnsucht nach Befreiung des Vaterlandes vom Feinde ergriff immer mächtiger das deutsche Volksgemüt; alles wünschte den Tag der Rache, eine zweite Hermannsschlacht herbei. Der erhoffte Zeitpunkt kam rascher heran, als man es geahnt. Wie das flammende Morgenrot einer aufgehenden neuen Zeit leuchtete der Brand von Moskau nach Deutschland herein. „Das Volk stand auf, der Sturm brach los.“ Mit beispiellosem Heldensinne und Opfermut erkämpfte sich das deutsche Volk die Unabhängigkeit. Die Zeit der deutschen Freiheitskriege der Jahre 1813 und 1814 umschließt den herrlichsten Abschnitt der deutschen Geschichte. Nie vorher war ein Volk so begeistert, so heldenhaft, so opferstroh für seine idealsten Güter, für seine Unabhängigkeit und Freiheit eingetreten, wie damals das deutsche. Das war die Blütezeit des deutschen Nationalismus, der Volksliebe und Volkstreue. Das deutsche Volk war wieder jung geworden.

Aber die Freiheit die niemals Absolutism Hosschranz welche die kein Nation verdarben Schwert e betrogen Freiheit. E gesinnte D mal erwe werden. I allen die

Die schritt, tra und wirtsd 1848. No Absolutism goldenen f mit Todes such, dem fehl. Die über die te Reaktion e stumpfer d Märtyrer. der schmac wanderte v rächten sich eingeflößt heit, dem

Dann Materialisi Darin vers gedanke ur hochgesinnte des Guten Sumpfe, h Dichter Er Besten der sal, gib un

Und durch die I solange erse tum. Der e

Das zeitigte die landsliebe u mächtig da

Die 2 der deutsche lichen Erfo auch Deutse wo immer bewußtsein, gilt für das gesetz des 2

In d Nationalism deutsche Sch Laufe der Jahre die anderen wirtschaftlichen Schutzvereine nach. Durch die Arbeit der deutschen Schutzvereine wurde der nationale Gedanke ins Volk selber hinausgetragen und wurden immer weitere Schichten zum Nationalbewußtsein, zum nationalen Fühlen und Denken und zur völkischen Opferwilligkeit aufgeweckt. hauptsächlich war es die deutsche Jugend — die Studenten und Turner — die begeistert zum schwarz-rot-goldenen Banner stand, das als Erster Georg Ritter von Schönerer unerschrocken vorantug. Allmählich gelangte der Nationalismus auch in der Politik und im sozialen und wirtschaftlichen Leben des deutsch-österreichischen Volkes zur Geltung.

Noch aber steht weitau die größere Menge der Volksgenossen im Lager des Indifferentismus oder gar des Internationalismus — des Klerikalismus oder der Sozialdemokratie — die begeisterten und überzeugten Deutschnationalen sind das kleinere Häufchen. Aber der Gang der Ereignisse, die zunehmende völkische Not der Deutschen in Oesterreich zwingt selbst die Indifferenten und die Inter-

nationalen in den Bann des Nationalismus. Die Ereignisse der jüngsten Zeit beweisen das. Der Nationalismus ist der Hochgedanke unserer Zeit, ihm gehört die nächste Zukunft!

Wohin Kosmopolitismus und Internationalismus schließlich führen und führen müssen, hat die Geschichte gelehrt — zum Verluste der Freiheit. Die Unfreiheit führt aber naturnotwendig zum Kulturrückgange, denn nur von der Sonne der Freiheit beschienen, vermögen Kunst und Wissenschaft und Volkswirtschaft zu gedeihen.

Will das deutsche Volk den ihm gebührenden Platz unter der Sonne beanspruchen, will es seine Weltstellung behaupten, will es der Menschheit voranschreiten in der Kultur, dann muß es sich in seiner Mehrheit freudig und stolz und opfermutig zum Nationalismus bekennen, zur Volksliebe und Volkstreue, dann wird einstens in Wahrheit an deutschem Wesen die Welt genesen.

Eingelendet



**Kinder-spiel**

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wascht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.

**Persil**

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1.

Überall zu haben.

### Wie wird man wirklich gesund?

„Wissen Blut leicht durch die Adern rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge,“ sagt ein bekannter medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen. Folglich ist der, dessen Blut träge und schwer zirkuliert, krank an Leib und Seele. Wer z. B. an schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichter Erregbarkeit, Mattigkeit, Bleichsucht, Energielosigkeit, andauernden Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Nachtschweiß, kalten Füßen, Hämorrhoiden, (goldene Ader), Weinschäden, Fieberten, Ausschlägen, Pickeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Blutandrang nach dem Kopfe, Katarrhen des Halses, der Nase oder der Ohren leidet, hat ungesundes Blut, das einer gründlichen Auffrischung und Reinigung bedarf. Hier heißt es, den Stoffwechsel gehörig anregen, damit die im unreinen Blute enthaltenen Selbstgifte ausgeschieden werden, und das Blut wieder befähigt wird, genügenden Sauerstoff in sich aufzunehmen, neue Zellen zu bilden und die Ansammlung von Giften mit Sicherheit zu verhindern.

Dr. med. Schröder's Blutsalz-nahrung „Renaecin“ ist von Ärzten und vereidigten Chemikern als ein zu diesem Zwecke vorzüglich geeignetes Präparat anerkannt. Es verursacht keinerlei unangenehme Nebenwirkungen, vor allem niemals Diarrhöe und, da es in Tablettenform hergestellt ist, so ist es leicht und bequem einzunehmen; auch der schwächste Körper verträgt es.

Durch eine größere Anzahl Dankschreiben läßt sich der Beweis erbringen, daß weit über tausend Personen seit überzogen sind, nach dem Gebrauche des „Renaecin“ ihre Gesundheit wiedererlangt zu haben.

Herr Rosenberger in Wachenödt glaubte an keine Besserung des Zustandes seiner Frau mehr, „Renaecin“ hat ihr aber wirklich geholfen. Folgendes bestätigt er in seiner amtlichen Eigenschaft als Bürgermeister.

Wachenödt, den 11. Dezember 1909.

„Renaecin“ hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet. Schon über zwei Jahre litt meine Frau an Blutverlust, allgemeiner Schwäche, Appetitlosigkeit, so daß sie größtenteils bettlägerig war. Verschiedene Mittel wurden angewendet, alle ärztliche Hilfe schien vergebens, da erzählte mir ein Bekannter von den wunderbaren Erfolgen mit „Renaecin“ (Blutsalz-nahrung). Ich ließ von diesem Freunde 2 Schachteln beschaffen, hatte aber wenig Hoffnung, da bisher alles vergebens war. Aber Gott sei Dank! Schon als meine Frau eine halbe Schachtel voll genommen hatte, zeigte sich eine Besserung, und jetzt, nach Gebrauche von 6 Schachteln voll, ist meine Frau vollständig hergestellt, hat Appetit, gesunden Schlaf — was schon lange vorher nicht mehr der Fall war — und kann ihre häuslichen Geschäfte verrichten. Überzeugt von dem wunderbaren Erfolg mit ihrem „Renaecin“, kann ich dieses Mittel und werde es auch allen bestens empfehlen. Sollte später nochmals ein Bedarf eintreten, so werde ich schreiben. Im Namen meiner Frau und auch ich für meine Person spreche Ihnen den verbindlichsten Dank aus.

In aller Hochachtung

Lorenz Rosenberger, Dekorom in Wachenödt und Bürgermeister von Lengmoos (Oberbayern). 1910 1—1

Biglaubigt wird obiges unter Bedrückung des G. meindelegats. (L. S.) Rosenberger, Bürgermeister.

Derartige Anerkennungen, die, wie hiermit ausdrücklich betont sei, weder bezahlt noch irgendwie verlangt worden sind, gehen täglich in großer Zahl ein. Sollte ein derart glänzend empfohlenes Präparat nicht auch für Sie das Richtige sein?

Damit sich jedermann von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen kann, erhält jeder, der darum ersucht, eine Probe-schachtel ganz umsonst und franko und gleichzeitig ebenfalls kostenlos und franko ein interessantes Buch: „Wie man gesund und jung bleibt“, ärztliche Anweisung für jedermann. Hundertausende könnten von schweren Leiden befreit werden, wenn sie diesem Ratgeber folgen. Schreiben Sie einfach per Postkarte Ihre Adresse, Sie erhalten dann Buch und Probeschachtel sofort gratis. Schreiben Sie noch heute an die Firma: Dr. med. P. Schröder, G. m. b. H., Berlin W, 35, 3 65.

### Haupttreffer!

Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publikum irre zu führen. Dagegen kommt es auch, daß Millionen Kronen derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und das Publikum noch immer viele langit gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gänge des Glückes wartend! Den Besitzern von solchen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „MERCUR“, Prag, Graben Nr. 14, das mit 1. Jannuar 1911 bereits den 31. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „MERCUR“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Richtigkeit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten, und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERCUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten aller in- und ausländischen Lose, Pfandbriefe, Obligationen, Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verzehrungsansweise u. a. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „MERCUR“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Jahressumme 1911 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. Dezember 1910 gezogenen und unbehobenen Lose, Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1911 sowie einen Verjährungs-Schematismus zc. Jeder Effektenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Wertes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement samt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur K 6.—, die an die Administration des „MERCUR“, Prag, Graben Nr. 14 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

### Aus Waidhofen.

**Hoher Besuch.** Am Sonntag nachmittags zirka 1/2 Uhr trafen Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Franz Salvator samt Gemahlin Frau Erzherzogin Marie Valerie und zwei Prinzessinnen von Wallsee mittels Automobil in Waidhofen a. d. Ybbs ein, stiegen im Hotel Inzführ ab und nahmen im Turnerszimmer mitten unter anderen Gästen das Mittagewahl ein. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt verließen die hohen Herrschaften wieder unsere Stadt und fuhren über Gföhl, Lunz, Goming nach Wallsee zurück. Es scheint den hohen Herrschaften in Waidhofen recht gut gefallen zu haben, da sie von hier mehrere Ansichtskarten abgefordert haben. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Franz Salvator samt Gemahlin in Waidhofen an der Ybbs weilte.

**Bermählung.** Heute Samstag den 22. Oktober findet um 4 Uhr nachmittags in der Pfarrkirche zu St. Leopold, Wien, die Trauung des Fräuleins Mizzi Blechschmid, Tochter des Herrn k. k. Notar Franz Blechschmid, mit Herrn Mag. Pharm. Gustav Scholda aus Wien statt. Wir entbieten dem jungen Paare auch an dieser Stelle unsere besten Glückwünsche.

**Auszeichnung.** Die für den Gewerbesörderungs-pavillon des Landes Niederösterreich in der ersten internationalen Jagdausstellung Wien 1910 eingesetzte Spezialjury hat der Firma Franz Kudrnka jun., Werkstätte für neuzeitliche Goldschmiedekunst in Waidhofen a. d. Ybbs, die Medaille der niederösterreichischen Landesgewerbesörderungs als Landespreis zuerkannt.

**Kompositionskonzert.** Am Sonntag den 30. Oktober findet um 3 Uhr nachmittags das bereits angekündigte Kompositionskonzert des hiesigen Lehrers und Komponisten Herrn Kirchberger statt. Das Konzert findet bei Sesselreihen statt und findet bei Kartenvorverkauf ab Donnerstag den 27. d. M. in der Buchhandlung Weigand statt. Sitzplätze zu 3 K, 2 K, 1 K; Stehplätze zu 60 h. Das Konzert beginnt Schlag 3 Uhr. Es wird daher um pünktliches Erscheinen gebeten. Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Man sieht dem Konzerte mit großem Interesse entgegen, weil dabei die schönsten Kompositionen des Herrn Kirchberger zum Vortrage gelangen. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß es die Bevölkerung als Ehrenpflicht betrachten wird, dieses Konzert zu besuchen und einen heimischen Komponisten zu ehren. Nachstehend das Programm, welches bei dem Konzerte zur Aufführung gelangt: 1. Vier Stimmungs-bilder: a) Grave, b) Allegretto, c) Allegro moderato, d) Allegro con brio. (Hausorchester.) 2. Trostlied. (Männerchor mit Klavierbegleitung.) 3. Einzellieder: a) In der Stille, b) Schließe mir die Augen beide, c) Rückkehr, d) Er ist's! — (Frau Therese Jurkovic.) 4. a) Zwei Rosen, b) Das Kästchen. (Frauenchor mit Klavierbegleitung.) 5. Ich wollt' ein Liedlein singen. (Gemischter Chor.) 6. Zwei Trio für Violine, Violoncell und Klavier: a) Ausblick, b) Nachstück. 7. Abschied. (Männerchor.) 8. Einzellieder: a) Frühlingsnacht, b) Heidekraut, c) Noch einmal, d) Das Mädchen spricht. (Frau Therese Jurkovic.) 9. a) Ueber Nacht, b) Bekanntheit, c) Leise sank die Sonne nieder. (Gemischte Chöre)

**Zur Eingemeindungsfrage.** In dem Mittwoch-Blatte der D. österr. Volkszeitung ist eine Notiz, betitelt die Waidhofener Eingemeindungsfrage, enthalten, worin behauptet wird, daß die Stadtgemeinde einen Beitrag aus Landsmitteln von 250 000 K und die Einbeziehung der Gemeinden Windhag und Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs verlangt haben soll. Selbstverständlich ist diese Nachricht unrichtig und beruht auf einem offensibaren Mißverständnis des Reporters.

**Genossenschaftsversammlung.** Die ordentliche Jahreshauptversammlung der Werks- und Verkaufsgenossenschaft in Ybbs am 15. d. M. nahm einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf. (Näherer Bericht wegen Platzmangel in nächster Nummer.)

**Südmark.** Infolge der Verschreibung des Naturreservats für den Wanderabend in dem letzten „Bote von der Ybbs“ war derselbe schwach besucht. Wir geben nunmehr bekannt, daß nächsten Montag den 24. d. M. neuerlich der Wanderabend in Herrn Eduard Teuff's Gasthof in der Ybbsgasse stattfindet und ersuchen wir um recht zahlreichen Besuch.

**Spende.** Für die Renovierung der oberen Buchenbergkapelle sind weitere 20 Kronen eingegangen von Leopoldine Auer aus Linz.

**Bekanntmachung.** Der Ausschuß des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines erlaubt sich hiemit bekanntzugeben, daß am 25. Oktober 1. J. in Herrn Staufers Gastlokal im 1. Stock die sogenannten Arbeits- oder Strickabende beginnen. Je wöchentlich ein Abend und zwar Dienstag ist dazu gewählt, mit Ausnahme der Allerheiligen-Woche. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines sind hiezu freundlichst eingeladen. Wer aus gutem Herzen zum wohltätigen Zwecke etwas geben will, wird gebeten, selbes bei Herrn Stauer abgeben zu wollen. Materiale oder fertige Sachen, sei es was immer, auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen. Am recht regen Anteilnahme an den Abenden wird gebeten.

**Kath. Gesellenverein.** Am letzten Sonntage wurde anlässlich des Gründungs-festes der dreiköpfige Schwank „Hans Hudebein“ von O. Blumental und G. Kadelburg aufgeführt. Die Vorstellung kann wohl in jeder Beziehung als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Die Spieler beherrschen ihre Rollen, so daß die vielen komischen Szenen, die das Stück bietet, vollständig zur Geltung

kommen. Das Haus war ausverkauft, alle Besucher gingen befriedigt nach Hause. Eine Wiederholung des Stückes findet am Sonntag den 23. d. M. statt.

**Versammlung.** Sonntag den 23. Oktober 1910 findet in Frau Reiters Saal-lokalitäten in Böhlerwerk eine Versammlung statt behufs Errichtung einer Volksschule im Orte Böhlerwerk. Beginn der Versammlung 2 Uhr nachmittags.

**Schießresultate der Feuerschützen-gesellschaft.** Schlußschießen am 15., 16. und 17. Oktober 1910.

1. Ziesschußbest Herr B. Prdina sen. mit 56 1/2 Teilern.		
2. " " L. Smrczka " 56 1/2 "		
3. " " A. Zehetmayer " 86 "		
4. " " F. Winkler " 102 "		
5. " " A. Schmalvogel " 151 "		
6. " " E. Rüpshl " 160 "		
7. " " L. Frieß " 186 "		
8. " " C. Wmra " 195 "		
9. " " M. Pokerschnigg " 200 "		
10. " " Anton Jay " 205 "		
11. " " L. Buchberger " 209 "		
12. " " R. Langer " 229 "		
13. " " R. Hirschmann " 232 "		
14. " " Jul. Jay " 233 "		
15. " " B. Prdina jun. " 263 "		
16. " " A. Zeilinger " 15 Reuner		
17. " " F. Blamofer " 4 "		
18. " " J. Wolkerstorfer " 3 "		

Kreisprämien:

In der 1. Gruppe:

Herr B. Prdina sen. mit 40 Kreisen 1. Prämie.	
" L. Buchberger " 38 " 2. "	
" B. Prdina jun. " 34 " 3. "	
" L. Smrczka " 35 " 4. "	

In der 2. Gruppe:

Herr J. Waas mit 37 Kreisen 1. Prämie.	
" E. Rüpshl " 32 " 2. "	
" M. Pokerschnigg " 32 " 3. "	
" C. Wmra " 31 " 4. "	

In der 3. Gruppe:

Herr C. Moraus mit 28 Kreisen 1. Prämie.	
" R. Hirschmann " 29 " 2. "	
" A. Schmalvogel " 28 " 3. "	
" R. Langer " 23 " 4. "	

**Theater.** Am Donnerstag herrschte in unserem Musentempel die beste Stimmung, denn das Ensemble hatte mit der Aufführung der Verdi'schen Oper „Der Troubadour“ einen Erfolg erzielt, wie sich ihn keiner der Theaterbesucher nach den vorhergegangenen „klassischen“ Aufführungen hätte träumen lassen. Das Haus war nur schwach besucht, aber die anwesend waren, sind gut auf ihre Rechnung gekommen und konnten auf einen genussreichen Abend zurückblicken. Was mit dieser Aufführung Herr Direktor Stid geleistet hat, überschreitet weit das Maß dessen, was man in einer kleinen Provinzstadt verlangen kann und auch nicht leicht zu hören bekommen wird. Der überaus reiche Beifall, der fast nach jeder Szene den Saal durchdröhnte, mag Herrn Direktor Stid und seinem Ensemble bewiesen haben, wie hoch man seine Leistung bewertet. Solisten und Chor hielten sich sehr wacker, auch ließ die szenische Ausgestaltung nichts zu wünschen übrig. Herr Kapellmeister Samfinger ist ein junger talentierter Musiker, welcher die schwierige Oper in drei Tagen einstudiert hatte und dieselbe auch mit großer Umsicht und anerkanntem Geschicke dirigierte. Einige Duoszenen wurden in zu beschleunigtem Tempo begleitet, so daß darunter die Deutlichkeit der Aussprache leiden mußte. Bezüglich der Solistinnen und Solisten läßt sich nur Lobenswertes sagen. So lernten wir in Fräulein Zsigmond eine Koloratur-sängerin kennen, wie sie wohl ein kleines Provinztheater selten aufzuweisen hat. In ihrer Rolle als Leonore war sie einfach großartig und erntete sowohl für ihren faszinierenden Gesang als auch ihr vornehmes, degagiertes Spiel überreichen Beifall. Besonders zu erwähnen sind auch ihre schönen, geschmackvollen Toiletten. Die schwierige und gewiß nicht dankbare Rolle der Acusena hatte Fräulein Marquette inne. Genanntes Fräulein ist dramatische Sängerin, aber Sopranistin und hat in den wenigen Tagen die schwierige Altpartie studiert. Und wie famos hat sich Fräulein Marquette in diese Rolle hineingefunden. Abgesehen von einigen Schwankungen bei ihrem ersten Auftreten war ihre Gesamtleistung doch eine ganz einwandfreie und anerkanntswerte. Fräulein Marquette zählt entschieden zu den besten Stützen des Ensembles und wird uns noch öfters durch ihren schönen Gesang und ihr vornehmes Spiel erfreuen. So klein die Rolle der Ines ist, Fräulein Baumgartner wußte dieselbe in bester Weise zur Geltung zu bringen. Fräulein Baumgartner ist eine hübsche, vornehme Bühnensängerin, ausgestattet mit einer wohl ausgebildeten, in allen Lagen gut ausgeglichenen Stimme und sehr bühnensicherem Spiele. Wir freuen uns aufrichtig, Fräulein Baumgartner in einer größeren Operettenrolle hören zu können. Für den Grafen Luna war Herr Hagen, der Stimmkröfus des Ensembles, der beste Interpret. In Gesang, Mimik und Spiel gleich vorzüglich, riß er die Zuhörer bei seinem jedesmaligen Auftreten zu heller Begeisterung hin. Der Berichtersteller kann nicht umhin, Herrn Hagen für seine bravouröse Leistung, die allgemein anerkannt wurde, die besondere Anerkennung auszusprechen. Herr Göze, der den Manrico gab, besitzt einen weichen, besonders in der Mittellage gut ansprechenden

Tenor, ist ungemein rollensicher und ebenfalls eine sympathische Bühnenercheinung. Es ist zu wundern, daß er nach den ansprechenden Proben noch so gut seine Stimme in der Gewalt hatte. Das hohe C möge sich Herr Göze bei der nächsten Aufführung schenken, denn das ist eine gefährliche Klippe, an der schon mancher Erfolg eines Sängers gescheitert ist. Eine herzliche Freude mußte man an Herrn Direktor Stück haben, der als 70-jähriger Mann die Rolle des fernando mit einer Derve sang, die den bühengewandten Künstler und großartigen Regisseur vertrat. Herr Fischer war als Ruiz ganz am Platze und ersetzte im Spiele das, was ihm als Uchisänger an Stimme abgeht. Die übrigen Rollen waren entsprechend besetzt. Der Chor leistete das Bestmögliche. Nach diesem Bombenerfolge, den die erste Opernaufführung zu verzeichnen hatte, ist nicht daran zu zweifeln, daß nun bei Opern- und Operettenaufführungen stets ein guter Besuch zu verzeichnen sein wird. Herr Direktor Stück hat den Beweis erbracht, daß auch in einer kleinen Provinzstadt die Aufführung größerer Werke möglich ist. Als nächste Operette gelangt „Herbstmanöver“, eines der zugkräftigsten Stücke am Kartheater in Wien, zur Aufführung. Am Sonntag wird die alte aber immer schöne Posse „Lumpazius Vagabundus“ gegeben. Da werden die Lacher auf ihre Rechnung kommen. Am Dienstag gelangt das zugkräftige Lustspiel „Solo's Vater“ von L'Arronge zur Aufführung. In diesem Lustspiele hat der unsterbliche Komiker Schwaighofer seine größten Triumphe gefeiert.

**Sehr wichtig für Gartenbesitzer!** Durch Zufall haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Baumgule in Hochwall bei Haag, N.-O., aufgelöst wird und sind deshalb zu Gelgenheits-Kaufpreisen schöne Äpfel- und Birnbäume per Stück von 60 Heller und höher, sowie auch schöne Alleebäume, Zier-, Dick- und Solidar-Esträucher und tadellos gezogene Reiseren in großen Mengen zu haben.

**Beilage.** Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein sehr interessanter Sonderabdruck aus dem Niederösterreichischen Bauernbund-Kalender bei über die Pflege der Wiesen und Weiden.

**Angekommene.**

**Hotel Infuhr.**

Vom 14. bis 21. Oktober 1910 sind abgestiegen:

- Ignaz Bachler, Realitätenbesitzer aus Admont.
- Heinrich Reschauer, n.-o. Landes-Rechnungsrat aus Wien.
- Franz Wessely, Ingenieur aus Wien.
- K. Kobed, Ingenieur aus Wien.
- Lito Waitlat, evang. Pfarrer aus Steyr.
- Anton Willner, n.-o. Landes-Rechnungs-Offizial aus Wien.
- Julius Fröhlich, Architekt aus Wien.
- Albert Paar, Architekt aus Wien.
- Hans Kaser, Jagdiener aus Wildalpen, samt Gemahlin.
- Emil Scholz, Kaufmann aus Bajel.
- Maximilian Katscher, Architekt aus Wien.
- Dr. Viktor Wessely, Rechtsanwält aus Linz.
- Julie Weiß, Direktorswitwe aus Wien.
- Simon Gmeich, Buchhalter aus Wien.

**Hotel Bierhammer.**

- Franz Bloethgen aus Wien.
- Ludwig Weidinger aus Engersdorf.
- Gabriel Bleyh, Ingenieur aus Wien.
- Ludwig Graf Crenville, Gutsbesitzer aus Klein-Hollenstein.
- Josef Lehr, Restaurateur aus Scharding.
- Dr. Hans Rauf, Gasingenieur aus Linz.
- Heinrich Kospital, Ingenieur aus Kapfenberg.
- Karl Freigenhöfer aus Wien.
- Paul Wastl aus Wien.
- Emanuel Zwierina aus Wien.
- Josef Schneider aus Krems.

**Straf-Chronik**

**Landesgerichtes St. Pölten.**

**Urteile.** Am 21. September: Amberger Alois, Tagelöhner aus Linz, schwere Körperbeschädigung, 6 Monate Kerker. Kreuzer Engelbert, Glasermeister aus Wien, Veruntreuung, 4 Monate schweren Kerker. Am 22. September: Weinzlerl Franz, Fabrikarbeiter aus Herzogenburg, Sittlichkeitsverbrechen, 6 Monate schweren Kerker. Am 28.: Kallher Karl, Bauersohn aus Sattleben, Verleitung zur Abtreibung der Leibesfrucht, 2 Monate Kerker. Koller Ignaz, Fabrikarbeiter aus Amstetten, schwere Körperbeschädigung, 2 Monate Kerker. Arbeiter aus Amstetten, schwere Körperbeschädigung, 2 Monate Kerker. Pichl Alois, Tagelöhner aus Zwerbach, Diebstahl, 18 Monate schweren Kerker. Am 29.: Masiero Heinrich, Hilfsarbeiter aus Ramkau, schwere Körperbeschädigung, 2 Monate Kerker. Am 5. Oktober: Brenner Karl, Hilfsarbeiter aus Sankt Pölten, Diebstahl, 10 Monate schweren Kerker. Bugl Anton, Hilfsarbeiter aus St. Pölten, Uebertretung des Diebstahls, 4 Monate strengen Arrest. Krämer Paul, Bahnbediensteter aus Hütten, Sittlichkeitsverbrechen, 7 Monate schweren Kerker. Scharrer Johann, Fleischaugerhilfe aus Kufst, schwere Körperbeschädigung, 6 Monate schweren Kerker. Czech Felix, Kontorist aus Wien, Diebstahl, 15 Monate schweren Kerker. Gallitsl Johann, Tagelöhner aus Anlacken, Sittlichkeitsverbrechen, 6 Monate schweren Kerker. Fuchs Alois, Bäckermeister aus Wien, Veruntreuung, 4 Monate schweren Kerker.

**Finanzieller Wochenbericht.**

Die Erhöhung des englischen Bankzinsfußes hat auf die Börse keinen besonderen Eindruck geübt. Man kann dies aus mehreren Ursachen selbstverständlich finden. Zunächst darum, weil der Markt auf diese Zinsfußerhöhung vorbereitet war und sie demgemäß escomptierte. Dann auch darum, weil sie diesmal nicht mit einem Avis au lectans für die Spekulation verbunden war, sondern in den gegebenen Umständen, namentlich in dem Goldabflusse nach Aegypten für Zwecke der Baumwollernte ihre Erklärung findet und vielleicht erst in zweiter Linie mit der Spekulation in amerikanischen Werten im Zusammenhange steht. Von besonderer Bedeutung ist aber wohl der Umstand, daß die New-Yorker Börse sich einer anhaltenden Festigkeit erfreut und daß deren zuversichtliche Tendenz auch die europäischen Märkte günstig beeinflusst. Freilich muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Zinsfußerhöhung nicht auf den Londonerplatz beschränkt bleibt, sondern daß auch die Deutsche Reichsbank gezwungen sein könnte, wenn auch die Wechselkurse derzeit noch günstig stehen, diesem Beispiele zu folgen. In diesem Falle würde auch für die Oesterreich-ungarische Bank die Zinsfußfrage aktuell werden und man kann annehmen, daß es dann nicht möglich wäre, eine Erhöhung des Zinsfußes zu vermeiden. Man ist jedoch der Ansicht, daß sich diese Fragen rasch, voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche entscheiden werden, und daß die Gefahr verschwände, wenn es gelänge, über diesen Termin ohne Zinsfußerhöhung hinüberzukommen.

**Eingefendet.**

**Warning!** Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Nomen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Krondorfer ist ein diätetisches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilquelle ärztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. Man befrage den Hausarzt. Filiale Wien, IX., Kolingasse 4. Versand aller natürlichen Mineralwässer und Quellenprodukte.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, Dr. Güstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-erzeugerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

**Aus aller Welt.**

**Hohes Alter.** In Ehrbüchrom bei Boesow's starb vor einigen Tagen der Bauer Anton Hodyc im hohen Alter von 109 Jahren, betrauert von einer 102-jährigen Witwe.

**Bäckerherberge und Einbringung in Weis, Oberösterreich.** Die Kultur gibt den interessierten Bäckermestern und Gehilfen bekannt, daß die Einbringungsstelle von Fachleuten laut Generalversammlungsbefehl vom 7. Februar 1907 in der Bäckerherberge in Weis, Fabrikstraße 24, geführt wird und wollen sich die Herren Bäckermester und Gehilfen wegen Auskünfte an Herrn Johann Schuller, Gasthausbesitzer „zum blauen Hektel“ in Weis wenden.

**Entwendung einer Sammelbüchse des Deutschen Schulvereines.** Die „Union“ meldet: Ein deutscher Hörer der Philosophie hat sich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag auf dem Schöber Polizeikommissariate des Diebstahls einer Sammelbüchse des Deutschen Schulvereines schuldig bekannt. Am Donnerstag kletterte er mit seinen Kommilitonen im deutschen Hause, wobei die Sammelbüchse des Deutschen Schulvereines fleißig gefüllt wurde. Als er das Lokal verließ, nahm er die Sammelbüchse, die im Nebenzimmer auf einem Tische stand, unter seinem Ueberzieher mit und ging in ein Vergnügungslokal in Smichov. Als er fortgehen wollte, ersuchte er im Chambre um eine Pack, zerbrach die Sammelbüchse und begibt mit dem Gelde seine Zehle. Die Kellnerin erzählte den Vorfall im Gastzimmer, es wurde eine Polizeipatrouille geholt und diese nahm ihn fest. Auf dem Schöber Kommissariate wurde der Couleurstudent einem eingehenden Verhör unterworfen, in dessen Verlauf er, der nicht hauptsächlich konnte, daß er sinnlos betrunken wäre, den Diebstahl einbekannte.

**Abteitor nach Seitenstetten.** Am 23. d. M. unternimmt der Landesverband zur Fremdenwehr in Wien und Niederösterreich seine nächste Abteitor. Der Besuch gilt diesmal dem Benediktinerstifte Seitenstetten, das, in idyllischer Lage, durch seine Sammlungen nicht minder als durch sein altes Obergymnasium berühmt ist.

**Die neue Dienstbotenordnung.** Die Freie Vereinigung der Stadtvertreter des niederösterreichischen Landtages hielt Montag abends eine dreistündige Sitzung ab, in der die Vorlage der Dienstbotenordnung einer eingehenden Beratung unterzogen wurde. Unter anderem wurde bezüglich der

Kündigungsfrist festgestellt, daß es, wenn zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer nichts anderes vereinbart wurde, bei der vierzehntägigen Kündigungsfrist zu verbleiben habe. Innerhalb 24 Stunden siehe dem Dienstgeber jedoch zu, den Dienstnehmer zu entlassen, wobei er ihm den vierten Teil des bedungenen baren Monatslohnes zu bezahlen, jedoch keine Entschädigung für Obdach und Kost zu leisten habe. Ebenso siehe es auch dem Dienstnehmer zu, innerhalb der ersten 24 Stunden den Dienst zu verlassen, wobei er nur die Angabe zurückzustellen habe. In keinem Falle darf die ausbedungene Kündigungsfrist kürzer als drei Tage sein. Beim § 11 wurde eingeschaltet, daß der Dienstgeber den Dienstnehmer sofort ohne Kündigung entlassen könne, wenn der letztere bei seiner Aufnahme unrichtige Angaben über seine Verhältnisse gemacht hat. Bezüglich der Krankenversicherung des Dienstnehmers wurde im § 12 bestimmt, daß das Dienstverhältnis sofort gelöst werden kann, wenn sich der Dienstnehmer weigert, sich im Falle einer Erkrankung in einer Krankanstalt verpflegen zu lassen. Die Beratung gedieh bis § 16. Zur Beratung der letzten Punkte wurde ein Komitee aus vier Abgeordneten gewählt, welches sich mit den bezüglichlichen Abänderungsanträgen des Abgeordneten Spalowsky zu befassen haben wird.

**Südmärkhilfe.** Von der Hauptleitung des Vereines „Südmärk“ bewilligte Unterstützungen: Am 6. Juni 1910: Spenden: 1000 K den Ueberschwemmten in Raab-Feistritz-Gau (Steiermark), 300 K den Abbrändlern in Puch (N.-O.), 200 K den Abbrändlern in Bodendorf (Kärnten), 800 K drei Bauern an der südlichen Sprachgrenze, 200 K zur Abhaltung eines slowenischen Sprachkurses für Deutsche, Darlehen: 2000 K drei Bauern in N.-O.; am 13. Juni 1910: Spenden: 30 K einer Besitzerin in Gonobitsch (Steiermark), 50 K einem Besitzer in Gottschee, 1000 K dem Kindergarten in Serwola, Darlehen: 1000 K einem Besitzer in Marburg, 800 K einer Besitzerin in Nahrenberg, 100 K einem Besitzer bei Zilli; Zinsenzuschüsse für Darlehen per 17.000 K, Bürgschaft für 5000 K einem Besitzer in Süsteiermark, Einlage bei einer bedrohten Vorschusskasse in Kärnten 15 000 K; am 20. Juni 1910: Spende: 500 K für die Ueberschwemmten in Vorarlberg, Darlehen: 200 K einem Handwerker in Untersteier, 1200 K einem Besitzer in Eisenkappl, 800 K zur Ansiedlung einer familie in Untersteier, 6000 K zur Ansiedlung einem Handwerker, 200 K einem Besitzer in Kärnten, Zinsenzuschuß für 5000 K einem Besitzer in Kärnten; Erwerbung von 3 gefährdeten Anwesen an der Sprachgrenze; am 27. Juni 1910: Spenden: 500 K zur Förderung der Hausindustrie in Rottenschachen, 2500 K den Ueberschwemmten in Vorarlberg, 500 K einem Bauer in Untersteier; Darlehen: 6000 K zu einem Hausbau in einem bedrängten Markte Kärntens, 500 K einem Handwerker in Laibach; im Juli 1910: Spenden: 300 K den Wassergeschädigten Leiben (N.-O.), 350 K den Abbrändlern in Drösing (N.-O.), je 100 K 5 Bauern in Steiermark, Kärnten, Krain; Darlehen: 2500 K einem Handelsmanne in Krain, 1000 K einem Müller, 800 K einer Feuerwehr, 300 K einem Handwerker, 200 K einem Bauern; Zinsleistungen für 14.500 K; am 1. August 1910: Spenden: je 400 K einem Briefträger und einem Häusler, 100 K 2 armen alten Frauen; Darlehen: 400 K einem Besitzer in Tirol, 400 K einem Geschäftsmann in Kärnten, 4000 K einem Bauer in Untersteier; Zinsleistung für 7200 K. Also in neun Wochen Spenden: 9950 K, Darlehen: 32.000 K, Zinsleistung für anderwärtige Darlehen per 43.700 K.

**Des Landwirts Last und der Wirtschaft Schande** sind schlechte Wiesen. Wer seine Wiesen pflegt und düngt, erzielt starke und sichere Futterernten, zieht viel Vieh, gewinnt viel Stallmist, bringt den Acker zu üppiger Fruchtbarkeit, während wenig und schlecht s Futter den Gang der ganzen Wirtschaft lähmt. Eins greift ins andere. Ein tüchtiger Landwirt widmet sich daher mit Sorgfalt der Wiesenpflege, bringt die Wasser- und Bodenverhältnisse in Ordnung, sorgt für eine gute Harbe und düngt mit den unentbehrlichen Nährstoffen. Zur Wiesendüngung ist bekanntlich Thomasmehl in einer Stärke von anfangs 600-800, später 400-600 kg pro ha in Verbindung mit Kainit zu verwenden. Die Herbstzeit und der Winter eignen sich für die Düngung besonders gut, es schadet hierbei nicht, wenn das Thomasmehl selbst auf eine schwache Schneedecke gestreut wird.

**Ihre Gesundheit erhalten Sie!** Ihre Schwäche und Schmerzen verschwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig, Ihr Schlaf gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich rasch ein, wenn Sie Feller's-Fluid m. d. M. „Eisofluid“ benützen. Probeprodukt 5 Kronen franco. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica, Esaplatz Nr. 267 (Kroatien.)

**HOTEL WIMBERGER**  
Wien VII. Neubaugürtel 34-36  
in unmittelbarer Nähe des Westbahnhofes, bequeme Verkehrsverbindung zu allen Bahnhöfen. Vorzügliches Restaurant, mässige Preise, schöner Garten. Bäder im Hause. Elektrische Beleuchtung.  
Telephon Nr. 6537. 1730 20-15

**Guten Appetit!**

Gesunden Magen haben wir und kein Magendrücken, keine Schmerzen, seit wir Feller's abführende Rhabarber-Pillen m. d. M. „Eisapillen“ benützen. Wir sagen Ihnen aus Erfahrung, versuchen Sie diese auch, sie regeln den Stuhl und fördern die Verdauung. 6 Schachteln franco 4 Kronen. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica, Esaplatz Nr. 267 (Kroatien).



JUBILÄUMS 20. JAHRGANG ÖSTERREICHISCHES JUBILÄUMS 20. JAHRGANG

# ILLUSTRIERTE ZEITUNG

MODERNES FAMILIENBLATT AKTUELLE WOCHENSCHRIFT MIT DER „KUNST-REVUE“

Unser diesjähriger XX. Jahrgang wurde zu einer Jubiläums-Ausgabe von 52 Wochenheften ausgestattet, indem wir als Ehrengabe für unsere Abonnenten einen Kunstblätterfonds von **104.000 Kronen** mit der ausschließlichen Bestimmung geschaffen haben, hieraus die Herstellung einer dem Jubiläums-Jahrgange korrespondierenden

## GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER

52 mehrfarbige Kunstblätter.

In einer prächtigen Sammelmappe vereinigt, eine Zierde jedes Salontisches!

Ladenpreis dieser Kunstmappe für Nichtabonnenten K. 30.—

### Österreichs Illustrierte Zeitung als das bevorzugte Familienblatt des österreichischen Bürgertums!

Überbietet an künstlerischer Vollendung seiner Illustrationen, in der Reichhaltigkeit und Geläufigkeit seiner Lesarten, Spannweite ROMANE und NOVELLEN erster Autoren, Spezialrubriken über Aktualitäten und Neuigkeiten aus aller Welt, Natur- und Volkswissenschaft, Zeitgeschichte, THEATER, LITERATUR, MEDIZINISCHES, PHOTOGRAPHIE, HAUS- und KÜCHE, RÄTSEL etc. Die jedes Monats einmal als selbständige KUNST-REVUE ausgegeben wird, auch im 20. Jahrgang. Größtenteils aus hervorragenden, Reproduktionen nach Werken einheimischer Künstler. Artikel über Kunst, Kunstgewerbe und einschlägige Tagesfragen sehr lesenswert.

So lange der kleine Vorrat reicht, erhalten unsere ständige Lesabonnenten die prachtvoll illustrierten, mit vielen Mehrfarbendruckern ausgestatteten, 52 Foliosseiten starken Sonderausgabe „Wien“ (Ladenpreis K. 1.—) gratis.

Abonnement 1. Jahrg. für Oest.-Ung. K. 5.—, Deutschland Mk. 6.50, übriges Ausland Fr. 7.50. Für Sachdruck extra . . . . . 1.50 . . . . . 1.50 . . . . . 1.50

Alle Probestücke gratis.

PROBESTÜCKE MIT KUNSTBEILAGE gratis Einmalig von 10 Hälften in Briefmarken durch den

Verlag von „Österreichs Illustrierte Zeitung“  
Wien, VI. Bernabichgasse Nr. 1-2a.

Im Laufe dieses Jahres erscheint im Verlage von **G. Leuchs & Co. in Nürnberg** ein:

## Neues Adressbuch von Niederösterreich Oberösterreich und Salzburg

10. Auflage

enthaltend die Adressen aller protokollierten und nichtprotokollierten Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Handwerker, Gutsbesitzer, Aerzte, Apotheker, Advokaten, Notare, Gastwirte, Kur-, Heil- und Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Staats- und städt. Behörden, Konsulate, Schulen, Klöster, Genossenschaften, Innungen und Vereine für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe aller Städte und der kleinsten Gemeinden nach Bezirkshauptmannschaften, Orten und Branchen geordnet, mit Angabe der Gerichtsbezirke, Post-, Telegraf- und Eisenbahnstationen, Orts-, Branchen- und Bezugsquellenregister.

**Subskriptions-Preis K 24.**

Neuestes und vollständigstes Spezial-Adressbuch für diese Kronländer.

Sie gebrauchen unbedingt ein neues **Landes-Adressbuch** denn Sie wissen als erfahrener Kaufmann den Wert eines guten und vollständigen Adressbuches zu würdigen. Zur Erhöhung Ihres Umsatzes und Erweiterung Ihres Absatzgebietes, sowie zur Ermittlung neuer Bezugsquellen macht sich ein gutes und neues Adressmaterial stets bezahlt!

Verlangen Sie Prospekte und Fragebogen zur kostenlosen Aufnahme Ihrer Firma gratis durch:

**G. Leuchs & Co., Nürnberg**  
(Inh: Kommerzienrat Wilh. Leuchs u. Georg Leuchs)  
Grösster Verlag der Adressbücher aller Länder der Erde.  
1640 24-14 Gegr. 1794.

# Nie wieder!

wechsele ich mit meiner Seife, seit ich Bergmann's Steckenpferd-Lilienmilchseife (Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co., Teich a. E., im Gebrauch habe, da diese Seife allein die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Pflege eines schönen, weichen und zarten Teints bleibt. Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. 1431 50-35

20 jährige, blonde Wienerin mit vorl. 50.000 K Wittigst, spät. bedeut. Erbe, einzige Tochter eines Großindustriellen, feisch u. schön, wünscht Neigungsheirat. Nur ernste Bewerber, wenn auch ohne Vermög., woll. schriftl. an L. Schlegelinger, Berlin 18. 1929 5-2

# AUTOMAT

SCHUTZMARKE

## Einen Sieg

eroberten in der ganzen Monarchie die

# Dauerbrandöfen AUTOMAT

mit selbsttätiger Regulierung.

Schlösser, Villen, Kirchen, Spitäler, Hotels, Landhäuser, Cafés, Restaurants, Kinos, Aemter und Behörden, Bureaus und Wohnräume erreichten trotz der teuren Brennstoffmaterialien die angenehmste, dauernd gleichmässige und billigste Beheizung. Prospekte, Kostenvoranschläge auf Verlangen kostenlos.

Grösste Errungenschaft der Heiztechnik. Höchste Anerkennung von bedeutenden Fachautoritäten des In- und Auslandes.

**Automatofen-Baugesellschaft Alois Swoboda & Co.**  
Rainfeld a. d. Gölsern, N.-Oe.  
Fabriklager: Wien I, Reichratsstraße 11.  
(Hinter der k. k. Universität.) Telephone Nr. 19.622.  
Vertreter: **Wilhelm Stenner** 1880 30-3  
Eisenhandlung en gros en detail, Waidhofen a. d. Ybbs.

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

# EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.  
GRUFT- u. GRABMONUMENTE

VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =

• GEGRÜNDET 1781 •

Expressfärberei und Chemischputzerei  
**J. Schnek's Söhne** 1584 26-21

k. k. handelsgerichtlich beidete Sachverständige und Schätzmeister  
Gegr. 1864 **Wien XX., Rafaelgasse 32/34** Tel. 14.574

färbt und putzt Spitzen, Tulle, Vorhänge etc. sowie Herren- und Damenkleider im Ganzzustand innerhalb 48 Stunden. Färben von Holzperlen. Filialen in allen Bezirken, Provinz-Aufträge werden prompteste effizient.

Ein Lehrling  
wird sofort aufgenommen in einem Gemischtwarengeschäft am Lande. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1939 1-1

## Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser  
stabil in  
Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

# Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützgebisse, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulierapparate.

Schlecht passende Gebisse werden billig umgefäht. — Ausföhrung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Präzise Preise.

Meine langjährige Tötigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Gute, garantiert naturechte

# Südtiroler Weine

sowie

# Wermutwein

und

# Tresterbranntwein

liefert billigst  
in Fässern von 50 Litern aufwärts  
die Firma 1190 52-49

# Emanuele Bortolotti

Weinhändler und Weingärtenbesitzer  
in LAVIS, Südtirol.

An die rechtzeitige Bestellung von

# Thomasmehl

zur Düngung der Wiesen, Weiden und Futterfelder sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Thomaspfosphatfabriken  
Stern-Marko G. m. b. H., Berlin W 35. Stern-Marko

Landwirte, verlangt bei euren Düngelieferanten Thomasmehl „Sternmarke“. Gratisbroschüren über die Anwendung desselben sind von obiger Firma erhältlich. 1932 4-1

# Geschäftseröffnungs-Anzeige.

Ich gestatte mir den geehrten P. T. Bewohnern von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich im Hause **Kiedmüllerstraße Nr. 8**, (Ecke der Plenkerstraße) eine

## Spezerei- und Kolonialwaren-Handlung

eröffne.

Ich werde bestrebt sein, mir durch beste Ware und billigste Preise sowie anständigste und prompteste Bedienung das geschätzte Vertrauen zu erwerben und zu erhalten suchen.

**Auf Verlangen wird jedes Quantum von Ware frei ins Haus gestellt.**

Um gütigen Zuspruch ersuchend

hochachtungsvoll ergebenst

### Franz Föttinger.

1925 3-2

# Bauhandwerkerschule

für Maurer, Zimmerer und Steinmetze

an der

1931 1-1

## k. k. Staatsgewerbeschule in Linz

für Gehilfen dieser Gewerbe, zur Heranbildung von Polieren und zur Vorbereitung für Ablegung der Meisterprüfung

in drei Kursen (Vorbereitungskurs, I. Kurs, II. Kurs) für Absolventen dreiklassiger allgem. Fortbildungsschulen oder fachlicher zweiklassiger Fortbildungsschulen eventuell in zwei Kursen, vom 3. November bis 1. April jeden Jahres.

Aufnahme gegen persönliche Anmeldung unter Vorweisung des Lehrzeugnisses, Heimatscheines, Geburtsscheines, zum Nachweise des erreichten oder kurz zu erreichenden 17. Lebensjahres, sowie eventuell der Zeugnisse der gewerblichen Fortbildungsschule, falls der Aufnahmewerber direkt in den I. Kurs eintreten will, am 2. November von 9-11 Uhr vormittags in der Anstalt.

### 3000 Käufer

1589 12-8

oder Teilhaber, die nur auf geeignete Angebote für jede Art hiesiger oder auswärtiger **Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc.** warten, finden Sie sofort und ohne Bezahlung einer Provision durch die

**Vermittlungs-Reform** zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.

Wien, I. Wollzeile 22.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch.

### Gemsbart

ähnlicher Hirschbart, echt, neu, mit echter Silberhilfe, I. I. gestempelt, 17 cm, nur 6 Kronen. Haar und Reif garantiert naturrecht.

### Hirschbart

1868 0-4

garantiert echt fleirischer Edelhirschbart, neu, weiches Haar, mit echter Silberhilfe, I. I. gestempelt, 14 cm, nur 4 Kronen.

Seltene Gelegenheit. Nur Nachnahme.

SEDLATZEK, Juwelier, größte Gemsbartbinderei, christliches Versandthaus, **Graz, Kroisbach Nr. 13.**

## Tokajer, der König aller Weine!

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene, den gesetzlichen Anforderungen entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für Jung und Alt und darf derselbe in keinem besseren Hause fehlen. Der reine, unverfälschte Tokajer Wein ist besonders heilwirkend bei Magenbeschwerden, bei Blutarmut, ist appetitanregend und erweckt in hervorragendem Maße die Lebensluft bei Groß und Klein.

Die Produktion sämtlicher unserer Weine steht unter staatlicher Kontrolle und wurden diese Weine vom hohen k. ung. Ackerbauministerium einzig und allein als Medizinalweine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber auch die Tokajer Weine den kostbarsten Genuß!

Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen in sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir überallhin franko Emballage, franko Fracht zum Versandt bringen, u. zw.

#### Kollektion Nr. I

Eine Flasche 0.5 l fünfjähr. Medizinal-Samorodner  
Eine Flasche 0.5 l achtjähr. "  
Eine Flasche 0.25 l fünfjähr. " Ausbruch  
Eine Flasche 0.25 l achtjähr. " "

**Kronen 9.-**  
ohne aller sonstigen Spekul. gegen Nachnahme oder gegen vorherige Sendung des Betrages.

#### Kollektion Nr. II

Fünf Flaschen 0.7 l fünfjähr. Medizinal-Samorodner  
Fünf Flaschen 0.7 l achtjähr. "  
Fünf Flaschen 0.5 l fünfjähr. " Ausbruch  
Fünf Flaschen 0.5 l achtjähr. " "

**Kronen 63.50**  
ohne aller sonstigen Spekul. franko Emballage und franko Station, zahlbar binnen 30 Tagen vom Fakturdatum.

**Gesellschaft: Tokajer Weinproduzenten A. G.**

Vertriebs-Abteilung

Badapest, V., Lipot-körut Nr. 2.

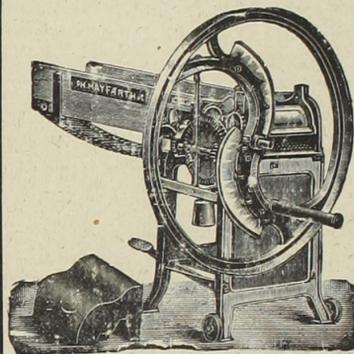
Prämiiert in den meisten Staaten. Dank- und Anerkennungs-schreiben von hohen und höchsten Herrschaften.

Erläuchtigte Vertreter, welche in vornehmen Kreisen Bekanntheit und Zutritt haben, können sich durch Empfehlung unserer Weine hohes Einkommen eventuell Fixum sichern.

1718 26-15

Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

**Futterbereitungs-Maschinen,**  
Häcksler, Rübenscheider,



Schrotmühlen,  
Futterdämpfer,  
Jauche-Pumpen,  
sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.

1881 10-4

**PH. MAYFARTH & Co.**  
Wien, II., Taborstrasse 71.

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer gewünscht.

## Bitte nicht zu übersehen!

Tannen-, Fichten-, Kiefern- und Lärchen-

### Samen-Zapfen

sowie sämtliche

### Laubholz-Sämereien

kauft jedes Quantum und erteilt Anweisungen

**Böhmerwälder - Waldsamen - Klenganstalt**

Gesellschaft m. b. H.

1846 10-8

**BUDWEIS.**

Guter Verdienst im Winter für Kaufleute und Gastwirte.

Feigen-Kaffee-Fabrik  
**ADOLF TSCHEPPE**  
WIEN

**Imperial**  
**Feigenkaffee**  
mit der **Krone**  
**Beste Kaffee-Würze**  
Überall erhältlich.

Ein Lehrling

findet bei Johann Schreier, Schuhmachermeister in Waidhofen a. d. Ybbs, sofortige Aufnahme. 1883 0-4

Tüchtiger Gatterschneider

für ein Vollgatter und ein verheirateter Wirtschaftskutscher dessen Frau gut melken kann, finden sofort Aufnahme. Nur auf fleißige, brave Leute wird reflektiert. Anzufragen bei Dampf- sägewerk in Loosdorf a. d. Westbahn. 1930 2-1

Drei Stück zehnjährige Kastanienbäume sogleich abzugeben in der Villa Freundl, Waidhofen a. d. Y., Podsteinerstraße 34. 1937 1 1

50-100 Waggon Ia Mostäpfel

offeriert billigst Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, N.-De., Telefon 45. Postsparkassenkonto 24.248. — Einkauf jeden Quantums Wildkastanien. 1903 10-3

Fahrräder- und Nähmaschinen-Geschäft

nebst Reparaturwerkstätte, seit 14 Jahren bestehend, nachweisbar großer Kundentanz, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt gegen Rückmarke Franz Kollement, Bruck an der Mur (Steiermark), Hauptplatz 17 oder Florian Rastl, Langenlois, N.-De. 1901 3-3

Spezerei-, Konsum- und Delikatessen-Geschäft

sehr gut gehend, seit 60 Jahren bestehend, ist wegen Krankheit des Besitzers preiswert zu verkaufen. Dazu gehört eine Filiale, welche als Büffet verwendet wird. Beste Existenz für jeden strebsamen Kaufmann. Auskunft erteilt H. Sebet, Wien XV., Hackengasse 20 oder Florian Rastl, Langenlois, N.-De. 1902 3-3

Jahreswohnung

1 Zimmer, 1 Küche, an kleine Partei zu vermieten. Graben Nr. 12. 1933 1-1

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Vorraum, Balkon, Speise zc., 1. Stock, Lederergasse Nr. 4, ab 1. November zu vermieten. 1828 0-8

Jahreswohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Holzlage, Boden und Wäscheboden, Waschküche, Wasserleitung im Hause, Klosett mit Wasserspülung, alles elektrisch eingerichtet, ist um K 360 per sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1829 0-8

Eine Jahreswohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Holzlage, Waschküche, Boden und Wäscheboden, Wasserleitung im Hause, Abort mit Wasserspülung, alles elektrisch eingerichtet, ist um 320 Kronen ab 1. November zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 1894 0-4

Eine hübsche Jahreswohnung

in der Podsteinerstraße Nr. 25, im 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Balkon, Küche und Mansarde ist ab 1. November 1910 zu vermieten. 1911 0-3

Schöne Villa

in gesunder, staubfreier Lage, von großem Garten umgeben, ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl. 15650-31

Zu verkaufen

sind 3 neugebaute Wohnhäuser (1 größeres, 2 kleinere) mit je 3 bis 4 Arbeiterwohnungen und Hausgarten, im Ur-tale nächst Stöckfeldmühle. Näheres bei Herrn Matthias Brantner, Maurermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. — Auch Arbeiterwohnungen sind daselbst zu vermieten. 1914 3-3

Ein schönes Bauerngut!

Nähe Stadt Steyr. 42 Joch bester Gründe zirka 700 Obstbäume. Haus gut und schön gebaut, ist samt Jahresrechnung um K 25000 verkäuflich. Anzahlung K 10000. Auskunft A. Stadler, Loosenstein, D.-De.

± Hilfe ±

gegen Blutstörung zc. durch sicher wirkendes unschädliches Mittel. Frauen wenden sich vertrauensvoll an Arth. Hohenstein, Berlin-Halensee 6. 1873 5-4

Kanzlei-Übernahme.

Dr. Max Klinzer

beehrt sich anzuzeigen, dass er seine Advokaturkanzlei als Kanzleiübernehmer weiland des Herrn

Dr. Nikolaus Abel in Waidhofen a. d. Ybbs

Oberer Stadtplatz Nr. 26

eröffnet hat.

Waidhofen a. d. Ybbs, 11. Oktober 1910.

Anzeige.

Infolge Ueberstiedlung des Herrn J. Heizmann, Gesellschaftler untenstehender Firma wegen Geschäftsübernahme in Wels erlauben sich die Geseftigten bekanntzugeben, daß die Klavierhandlung und Leihanstalt in Waidhofen a. d. Ybbs weitergeführt wird. Aufträge und Anfragen werden von Frau Therese Dietrich, Unterer Stadtplatz 23, entgegen-genommen. Auch werden Stimmungen und Reparaturen wie bisher übernommen und billigst berechnet. Alle Dienstage wird Herr Heizmann selbst zu sprechen sein.

Hochachtungsvoll

Kaltenbacher & Heizmann

Klavierhandlung und Leihanstalt

Steyr-Waidhofen a. d. Ybbs-Wels

Kammerlieferanten Sr. Igl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Sachsen-Coburg und Gotha. 1722 26 16

Hotel „zum goldenen Löwen“.

Jeden Samstag Pilsner-Bier

aus der Aktienbrauerei.

Hochachtend

Leopold Stepanek.

1885 1-3

Ein Haus

schön und praktisch gebaut, in einer aufstrebenden Stadt Niederösterreichs, wünscht der Besitzer mit einem Hause in Waidhofen a. d. Ybbs zu ver-tauschen. Ernstgemeinte Anträge werden unter größter Diskretion in der Verwaltungsstelle dieses Blattes unter dem Schlagworte „trautes Heim“ entgegen-genommen. 1172 20-51

Günstiger Gelegenheits-kauf!

Haus mit Gasthaus

welches in Pacht übergeben ist und im Mittelpunkt der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs liegt, ist zu ver-kaufen. Preis 38.000 Kronen. Anzahlung nach Uebereinkommen.

Auskunft bei Anton Zehetmaier, Hausbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs. 1908 3-3



KAISER-PERLE.

Hochfeinste Kaffeemischung. Alleinverkauf bei: JOSEF WOLKERSTORFER.



KAISER-PERLE.

Tüchtige Maurerfellen-schmiede werden bei guten Löhnen und günstigen Bedingungen aufgenommen bei Karl Ortner's Nachfolger, Graz Köröfistrafze 127.

Sichere Existenz für strebsamen Kaufmann, Handwerker oder Industriort (N.-De.) wird jetzt krankheitsshalber ein hochhohes schönes großes am Hauptplatze liegendes Eckhaus (zu jedem Geschäft geeignetes Haus) preiswert verkauft. Das Wohngebäude nebst Nebengebäuden ist ziegelgedeckt, groß und geräumig, besitzt im 1. Stock 5 Zimmer, 1 Kabinett, 2 Küchen, ebenerdig 3 Zimmer, 1 Kabinett, große lichte Küche, Vorratskammer, 2 Magazine, 1 großes Arbeitszimmer, 2 gewölbte Stallungen für 16 Stück Vieh, Schweineställe, 2 Scheunen, wovon eine als Bauplatz abzutrennen wäre, 2 große Böden mit Brunnen, rückwärts großer Garten, ziegelbedeckte Wagen- und Holzremise, eigene Beleuchtungsanlage Dazugehörig: 18 Joch Acker und Wiesen, 14 Joch Wald, zur Hälfte schlagbar, nebst Wägen und landwirtschaftl. Maschinen zc. Alles im besten Zustande. Ferner 2 Pferde, Kühe und Jungvieh. Günstigste Zahlungsbedingungen. Nähere Auskunft von Florian Rastl, Redakteur, Langenlois, N.-De., gegen Rückmarke. 1921 5-2

Ein Einfamilienhaus oder Villa

mit zirka 5 Wohnräumen in oder in nächster Nähe von Waidhofen a. d. Ybbs, St. Peter oder Seitenstetten kauft Otto Seger, Grubbach, Südmähren.

Advertisement for Rudolf Geburth, Wien, featuring a logo of an eagle and text: 'Gegründet 1862', 'Telephon 584', 'RUDOLF GEBURTH, WIEN', 'K. UND K. HOF-MASCHINIST', 'VII. Kaiserstrasse 71, Ecke der Burggasse', 'Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen', 'HEIZÖFEN', 'Regulier-Füllöfen von 15 Kronen aufwärts', 'Dauerbrandöfen für Steinkohlenheizung', 'SPAR-, KOCH- u. MASCHINEN-HERDE', 'EISENKACHEL-ÖFEN', 'Gasöfen und Gaskamine', 'Kataloge gratis und franko'.

Advertisement for Liniment Capsici comp. and Anfer-Bain-Expeller, featuring a logo of an anchor and text: 'Schutzmarke: „Anfer“', 'Liniment. Capsici comp.', 'Anfer-Bain-Expeller', 'ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anfer“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.', 'Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.'